Angenehme Beschäftigungen

für

kleine Kinder

zur

Bildung des Herzens und Verstandes,

von

einem Kinderfreunde

gesammlet.

Erste Sammlung.

Neue Auflage.

Lüneburg, 1782,

bey Johann Friedrich Wilhelm Lemke.

Angenehme Beschäftigungen

für

kleine Kinder

zur

Bildung des Herzens und Verstandes,

von

einem Kinderfreunde

gesammlet.

Erste Sammlung.

Neue Auflage.

Lüneburg, 1782,

bey Johann Friedrich Wilhelm Lemke.

Angenehme Beschäftigungen für kleine Kinder zur Bildung des Herzens und Verstandes,

von

einem Kinderfreunde

gesammlet.

Erste Sammlung.

Neue Auflage.

Lüneburg, 1782,

bey Johann Friedrich Wilhelm Lemke.

Angenehme Beschäftigungen für kleine Kinder zur Bildung des Herzens und Verstandes,

von

einem Kinderfreunde

gesammlet.

Erste Sammlung.

Neue Auflage.

Lüneburg, 1782,

bey Johann Friedrich Wilhelm Lemke.

Angenehme Beschäftigungen für kleine Kinder zur Bildung des Herzens und Verstandes,

von

einem Kinderfreunde

gesammlet.

Erste Sammlung.

Neue Auflage.

Lüneburg, 1782,

bey Johann Friedrich Wilhelm Lemke.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Hoffnungsvolle, Liebenswürdige Zarte Leser und Leserinnen!

Mit inniger Freude, mit Empfindungen, die ich nicht mittheilen kann, weil sie sich nicht mit Worten ausdrücken lassen, sage ich Ihnen den wärmsten Dank, daß Sie meine kleinen Bemühungen so gut aufgenommen, und die in diesem Buche für Sie gesammelten Lehren zur Bildung Ihres Herzens und Verstandes fleißig gelesen haben, wodurch Sie der wahren Tugend und Frömmigkeit gewiß einen merklichen Schritt näher gekommen sind. Kaum sinds vier Jahr, da ich mich durch den Beyfall verschiedener Kinderfreunde bewegen ließ, diese erste Sammlung dem Druck zu übergeben, und das ge-

schahe nicht ganz ohne Furcht, da ich die oft schiefen und empfindlichen Urtheile derer kannte, die ein Vergnügen darinn finden, ihre Tadelsucht gegen diejenigen auszulassen, von denen sie noch sehr vieles, und vorzüglich die wahre Menschenliebe lernen könnten und sollten; aber das ist mir nicht eingefallen, daß jemals eine zweyte Auflage möglich werden könnte, und dennoch ist sie dadurch nothwendig geworden, weil die ersten Abdrücke gänzlich vertheilet, und von vielen Kindern eine zweyte Auflage verlanget worden ist. Jetzt erfülle ich ihre Wünsche, meine zarten Freunde und Freundinnen! Hier haben Sie die erste Sammlung noch einmal, aber stark vermehret, mit solchen Beyträgen vermehret, die Ihnen sehr willkommen seyn müssen, weil darinn das

Angenehme mit dem Nützlichen auf das ge-
naueste und faßlichste verbunden ist. Lesen
Sie ferner fleißig, lernen Sie auswendig,
streben Sie der Frömmigkeit und Tugend nach,
um das zu werden, wozu Sie auf eine so
sanfte, liebreiche Art die beste Anweisung
erhalten, und fliehen Sie alle Unarten, be-
sonders den Eigensinn, den Ungehorsam, den
Muthwillen, die Widerspenstigkeit, Halsstar-
rigkeit, Faulheit, und wie alle die scheußlichen
Ungeheuer heißen mögen, wodurch sich der
Mensch weit unter die Thiere herabwürdiget.
Sehen Sie bloß auf artige, gesittete, tugend-
liebende Beyspiele, und bewundern Sie deren
Vorzüge, gewiß, ich müßte Ihnen wenig
Empfindsamkeit zutrauen, wenn ich an Ihrer
Bereitwilligkeit, diesen edlen Pflanzen nach-

zuahmen, zweifeln sollte. So sehr auch das Laster, dieses Scheusal der Menschheit, sich auszubreiten scheint, so macht es doch sehr selten sein Glück, es wird selbst von Lasterhaften verabscheuet; aber die Tugend erwirbt sich gar bald den Beyfall Aller, und tritt auch mitten unter trüben Wolken in ihrem prächtigen Glanze hervor. Auf die Sittenverbesserung einiger hundert unter Ihnen kann ich ganz genau merken, und ich werde Ihrer in der Folge mit Ruhm gedenken, so wie ich diejenigen in Ihrer häßlichen Gestalt gewiß darstellen werde, die sich durch nichts bessern lassen wollen.

Leipziger Ostermesse 1782.

Der Sammler.

Inhalt der ersten Sammlung.

1. An Gott.
2. Die gute Entschließung frommer Kinder.
3. Edles Verlangen nach Reichthum.
4. Das gute Kind
5. Morgen-Gedanken.
6. Der Vater und das Kind.
7. Gedanken beym Gewitter.
8. Das beste Geschäfte.
9. Die Freude frommer Jugend.
10. Das furchtsame Kind.
11. Der Trost.
12. Die Reinlichkeit.
13. Der fromme Wunsch eines Kindes.
14. Vom Nutzen der wahren Frömmigkeit, und von der Schädlichkeit des Lasters.
15. Der gute Wunsch.
16. Die Kinder am Sonntage.
17. Der Aufschub.
18. Das mitleidige Kind.
19. Das sanftmüthige Kind.
20. Das rachsüchtige Kind.
21. Die Freude eines Kindes.
22. Das Kind am Morgen.
23. Liebe und Gehorsam gegen die Eltern.
24. Das leidende Kind.
25. Das reuevolle Kind.
26. Gebeth eines Kindes.
27. Abend-Gedanke eines Kindes.
28. Aufmunterung zum Mitleiden.
29. Verlangen nach Weisheit.
30. Andenken an den Schöpfer in der Jugend.
31. Die Kindheit.
32. Lehre für Kinder.
33. Das kranke Kind.
34. Eine rührende Kindergeschichte.
35. Die kleine Tochter und ihre Mutter.
36. Gebeth an den Erlöser.
37. Der fromme Jüngling.
38. Der arme Knabe.
39. Gebeth eines kranken Kindes.
40. Bey dem Grabe des Erlösers.

41. Ein Brief.
4 . Ein Brief.
43. Ein Brief
44. Ein Brief.
45. Ein Brief.
46. Ein Brief.
47. Ein Brief.
48. Ein Brief.
49. Ein Brief.
50. Ein Brief.
51. Ein Brief.
52. Ein Brief.
53. Der Waghals.
54. Der wohlthätige Knabe.
55. Der erschrockne Knabe.
56. Eine Unterredung zwischen Eltern und Kindern.
57. Die Plaudertasche.
58. Die vermeinte Gefahr.
59. Rührende Unterredung einer vortreflichen Mutter mit ihren Kindern.
60. Die Gefahr der Kinder ohne Aufsicht.
61. Der schuldlose Knabe.
62. Unterredung einer guten Mutter mit ihren Kindern, am Sonnabend Abend.
63. Das empfindsame Hannchen.
64. Zween Knaben und ein Greis.
65. Junker Bösherz.
66. Der kleine fromme Beter.
67. Der wahre Weise.
68. Die Klugheit.
69. Der unerfahrne Schwimmer.
70. Unterredung eines Vaters mit seiner Tochter.
71. Zwey ungleich gesinnte Kinder.
72. Der Garten.
73. Der Gesang der Vögel.
74. Der Bruder und die Schwester.
75. Die gute Denkungsart.
76. Das Kind und der Greis.
77. Der Knabe war unverständig, aber ließ sich belehren.

1. An Gott.

Menschenvater, hör mein Lallen,
Und erhörs mit Wohlgefallen!
Erhöre mein Gebet!
Dir weih' ich meine zarten Triebe,
O, schenke du mir deine Liebe;
So wird dein Ruhm durch mich erhöht!

Laß dein'n Engel mich begleiten,
Laß ihn, Vater, für mich streiten,
Da ich so kraftlos bin!
Ich bitt' um eine fromme Seele,
Die nie den Tugendweg verfehle;
O, gieb mir Jesu Christi Sinn!

Wenn mich die Verführer winken,
Und mein schwacher Muth will sinken,
Dann, Vater, gieb mir Kraft!
O laß mich alle Reize fliehen,
Die mich schnell ins Verderben ziehen,
Du, der in mir das Gute schafft!

Gieb mir Lust und Fleis zum Lernen,
Trägheit müsse sich entfernen;
Wenn mich die Weisheit lehrt.
Ja, Vater, gieb mir alle Gaben,
Die gute Kinder nöthig haben,
Dann werd' ich einst beglückt, geehrt.

Sey stets meiner Eltern Segen,
Leite sie auf ebnen Wegen:
Sey du nur, Herr, ihr Heil!
Verlängre ihre Lebenstage,
Befreye sie von aller Plage;
Dein Gnadenlohn sey spät ihr Theil.

Gieb mir kleine süße Freunde,
Redlich treue Herzensfreunde,
Mit frohem muntern Sinn:
Die mit mir lernen, spielen, scherzen,
Die mit mir theilen Freud und Schmerzen.
Vergnügt geht denn die Jugend hin.

2. Die gute Entschließung frommer Kinder.

Kinder! gerne wollen wir
Nun zur Schule gehen.
Sorgt der Lehrer doch dafür,
Daß wir es verstehen,
Was er lehrt. Es ist nicht schwer,
Wie mans itzo treibet:
Leichter wird es immer mehr
Wer nur fleißig bleibet.

Wenn wir groß sind, gehts uns wohl:
Jeder will uns haben;
Denn wir wissen, wie man soll
Nützen Gottes Gaben.
Wer der Herrschaft Nutzen sucht,
Dem nützt sie auch wieder,
Faulheit sey von uns verflucht:
Arbeit stärkt die Glieder.

Alles Gute kömmt von Gott.
Segne du die Lehren,
Die wir, o du guter Gott!
Jetzt so reichlich hören.
Segne du an uns dein Wort,
Daß wirs thätig ehren;
Denn wird sich an unserm Ort,
Tugend schnell vermehren.

schahe nicht ganz ohne Furcht, da ich die oft schiefen und empfindlichen Urtheile derer kannte, die ein Vergnügen darinn finden, ihre Tadelsucht gegen diejenigen auszulassen, von denen sie noch sehr vieles, und vorzüglich die wahre Menschenliebe lernen könnten und sollten; aber das ist mir nicht eingefallen, daß jemals eine zweyte Auflage möglich werden könnte, und dennoch ist sie dadurch nothwendig geworden, weil die ersten Abdrücke gänzlich vertheilet, und von vielen Kindern eine zweyte Auflage verlanget worden ist. Jetzt erfülle ich ihre Wünsche, meine zarten Freunde und Freundinnen! Hier haben Sie die erste Sammlung noch einmal, aber stark vermehret, mit solchen Beyträgen vermehret, die Ihnen sehr willkommen seyn müssen, weil darinn das

Angenehme mit dem Nützlichen auf das ge-
naueste und faßlichste verbunden ist. Lesen
Sie ferner fleißig, lernen Sie auswendig,
streben Sie der Frömmigkeit und Tugend nach,
um das zu werden, wozu Sie auf eine so
sanfte, liebreiche Art die beste Anweisung
erhalten, und fliehen Sie alle Unarten, be-
sonders den Eigensinn, den Ungehorsam, den
Muthwillen, die Widerspenstigkeit, Halsstar-
rigkeit, Faulheit, und wie alle die scheußlichen
Ungeheuer heißen mögen, wodurch sich der
Mensch weit unter die Thiere herabwürdiget.
Sehen Sie bloß auf artige, gesittete, tugend-
liebende Beyspiele, und bewundern Sie deren
Vorzüge, gewiß, ich müßte Ihnen wenig
Empfindsamkeit zutrauen, wenn ich an Ihrer
Bereitwilligkeit, diesen edlen Pflanzen nach-

zuahmen, zweifeln sollte. So sehr auch das Laster, dieses Scheusal der Menschheit, sich auszubreiten scheint, so macht es doch sehr selten sein Glück, es wird selbst von Lasterhaften verabscheuet; aber die Tugend erwirbt sich gar bald den Beyfall Aller, und tritt auch mitten unter trüben Wolken in ihrem prächtigen Glanze hervor. Auf die Sittenverbesserung einiger hundert unter Ihnen kann ich ganz genau merken, und ich werde Ihrer in der Folge mit Ruhm gedenken, so wie ich diejenigen in Ihrer häßlichen Gestalt gewiß darstellen werde, die sich durch nichts bessern lassen wollen.

Leipziger Ostermesse 1782.

Der Sammler.

In=

Inhalt der ersten Sammlung.

1. An Gott.
2. Die gute Entschließung frommer Kinder.
3. Edles Verlangen nach Reichthum.
4. Das gute Kind
5. Morgen-Gedanken.
6. Der Vater und das Kind.
7. Gedanken beym Gewitter.
8. Das beste Geschäfte.
9. Die Freude frommer Jugend.
10. Das furchtsame Kind.
11. Der Trost.
12. Die Reinlichkeit.
13. Der fromme Wunsch eines Kindes.
14. Vom Nutzen der wahren Frömmigkeit, und von der Schädlichkeit des Lasters.
15. Der gute Wunsch.
16. Die Kinder am Sonntage.
17. Der Aufschub.
18. Das mitleidige Kind.
19. Das sanftmüthige Kind.
20. Das rachsüchtige Kind.
21. Die Freude eines Kindes.
22. Das Kind am Morgen.
23. Liebe und Gehorsam gegen die Eltern.
24. Das leidende Kind.
25. Das reuevolle Kind.
26. Gebeth eines Kindes.
27. Abend-Gedanke eines Kindes.
28. Aufmunterung zum Mitleiden.
29. Verlangen nach Weisheit.
30. Andenken an den Schöpfer in der Jugend.
31. Die Kindheit.
32. Lehre für Kinder.
33. Das kranke Kind.
34. Eine rührende Kindergeschichte.
35. Die kleine Tochter und ihre Mutter.
36. Gebeth an den Erlöser.
37. Der fromme Jüngling.
38. Der arme Knabe.
39. Gebeth eines kranken Kindes.
40. Bey dem Grabe des Erlösers.

41. Ein

41. Ein Brief.
4 . Ein Brief.
43. Ein Brief
44. Ein Brief.
45. Ein Brief.
46. Ein Brief.
47. Ein Brief.
48. Ein Brief.
49. Ein Brief.
50. Ein Brief.
51. Ein Brief.
52. Ein Brief.
53. Der Waghals.
54. Der wohlthätige Knabe.
55. Der erschrockne Knabe.
56. Eine Unterredung zwischen Eltern und Kindern.
57. Die Plaudertasche.
58. Die vermeinte Gefahr.
59. Rührende Unterredung einer vortreflichen Mutter mit ihren Kindern.
60. Die Gefahr der Kinder ohne Aufsicht.
61. Der schuldlose Knabe.
62. Unterredung einer guten Mutter mit ihren Kindern, am Sonnabend Abend.
63. Das empfindsame Hannchen.
64. Zween Knaben und ein Greis.
65. Junker Bösherz.
66. Der kleine fromme Beter.
67. Der wahre Weise.
68. Die Klugheit.
69. Der unerfahrne Schwimmer.
70. Unterredung eines Vaters mit seiner Tochter.
71. Zwey ungleich gesinnte Kinder.
72. Der Garten.
73. Der Gesang der Vögel.
74. Der Bruder und die Schwester.
75. Die gute Denkungsart.
76. Das Kind und der Greis.
77. Der Knabe war unverständig, aber ließ sich belehren.

1. An

I. An Gott.

Menschenvater, hör mein Lallen,
Und erhörs mit Wohlgefallen!
Erhöre mein Gebet!
Dir weih' ich meine zarten Triebe,
O, schenke du mir deine Liebe;
So wird dein Ruhm durch mich erhöht!

Laß dein'n Engel mich begleiten,
Laß ihn, Vater, für mich streiten,
Da ich so kraftlos bin!
Ich bitt' um eine fromme Seele,
Die nie den Tugendweg verfehle;
O, gieb mir Jesu Christi Sinn!

Wenn mich die Verführer winken,
Und mein schwacher Muth will sinken,
Dann, Vater, gieb mir Kraft!
O laß mich alle Reize fliehen,
Die mich schnell ins Verderben ziehen,
Du, der in mir das Gute schafft!

Gieb mir Lust und Fleis zum Lernen,
Trägheit müsse sich entfernen;
Wenn mich die Weisheit lehrt.
Ja, Vater, gieb mir alle Gaben,
Die gute Kinder nöthig haben,
Dann werd' ich einst beglückt, geehrt.

Sey stets meiner Eltern Segen,
Leite sie auf ebnen Wegen:
Sey du nur, Herr, ihr Heil!
Verlängre ihre Lebenstage,
Befreye sie von aller Plage;
Dein Gnadenlohn sey spät ihr Theil.

Gieb mir kleine süße Freunde,
Redlich treue Herzensfreunde,
Mit frohem muntern Sinn:
Die mit mir lernen, spielen, scherzen,
Die mit mir theilen Freud und Schmerzen.
Vergnügt geht denn die Jugend hin.

2. Die gute Entschließung frommer Kinder.

Kinder! gerne wollen wir
Nun zur Schule gehen.
Sorgt der Lehrer doch dafür,
Daß wir es verstehen,
Was er lehrt. Es ist nicht schwer,
Wie mans itzo treibet:
Leichter wird es immer mehr
Wer nur fleißig bleibet.

Wenn wir groß sind, gehts uns wohl:
Jeder will uns haben;
Denn wir wissen, wie man soll
Nützen Gottes Gaben.
Wer der Herrschaft Nutzen sucht,
Dem nützt sie auch wieder,
Faulheit sey von uns verflucht:
Arbeit stärkt die Glieder.

Alles Gute kömmt von Gott.
Segne du die Lehren,
Die wir, o du guter Gott!
Jetzt so reichlich hören.
Segne du an uns dein Wort,
Daß wirs thätig ehren;
Denn wird sich an unserm Ort,
Tugend schnell vermehren.

Gieb mir Lust und Fleis zum Lernen,
Trägheit müsse sich entfernen;
Wenn mich die Weisheit lehrt.
Ja, Vater, gieb mir alle Gaben,
Die gute Kinder nöthig haben,
Dann werd' ich einst beglückt, geehrt.

Sey stets meiner Eltern Segen,
Leite sie auf ebnen Wegen:
Sey du nur, Herr, ihr Heil!
Verlängre ihre Lebenstage,
Befreye sie von aller Plage;
Dein Gnadenlohn sey spät ihr Theil.

Gieb mir kleine süße Freunde,
Redlich treue Herzensfreunde,
Mit frohem muntern Sinn:
Die mit mir lernen, spielen, scherzen,
Die mit mir theilen Freud und Schmerzen.
Vergnügt geht denn die Jugend hin.

2. Die gute Entschließung frommer Kinder.

Kinder! gerne wollen wir
Nun zur Schule gehen.
Sorgt der Lehrer doch dafür,
Daß wir es verstehen,
Was er lehrt. Es ist nicht schwer,
Wie mans itzo treibet:
Leichter wird es immer mehr
Wer nur fleißig bleibet.

Wenn wir groß sind, gehts uns wohl:
Jeder will uns haben;
Denn wir wissen, wie man soll
Nützen Gottes Gaben.
Wer der Herrschaft Nutzen sucht,
Dem nützt sie auch wieder,
Faulheit sey von uns verflucht:
Arbeit stärkt die Glieder.

Alles Gute kömmt von Gott.
Segne du die Lehren,
Die wir, o du guter Gott!
Jetzt so reichlich hören.
Segne du an uns dein Wort,
Daß wirs thätig ehren;
Denn wird sich an unserm Ort,
Tugend schnell vermehren.

3. Edles Verlangen nach Reichthum.

Gold und Silber wünsch ich mir
Glücklich alle Welt zu machen!
Jeder, der vor meiner Thür
Weinte, sollte wieder lachen.

Gram und Elend müßten fliehn,
Freuden müßten bey mir wohnen,
Heil und Segen sollte blühn,
Kauft ichs auch mit Millionen.

Alles müßte um mich her,
Heiter, wie der Frühling, lachen.
O wenn ich doch reicher wär
Glücklich alle Welt zu machen!

4. Das gute Kind.

Weil ich jung bin soll mein Fleis
Eifrig sich bestreben,
Daß ich möge einst als Greis
Recht zufrieden leben.
Zwar will ich mich jugendlich
Meiner Tage freuen,
Doch nicht also, daß es mich
Darf im Alter reuen.

5. Morgengedanken.

Ich lag, und schlief in Sicherheit,
Und ruhte nicht vergebens:
Nun fühl ich neue Munterkeit,
Und freue mich des Lebens.
An Speis und Freuden fehlt mirs nicht,
Durch meiner Eltern Liebe!
Mit Freud erkenn ich meine Pflicht:
Daß ich sie ehr und liebe.

6. Der Vater und das Kind.

Der Vater.

Sieh dort, mein Sohn, den armen Greis!
Lahm ist sein Fuß, sein Haupt schneeweiß.
Sittsam schleicht er an seinem Stabe
Vorbey, und fleht um keine Gabe.
Doch scheint er mir in großer Noth,
Und weinet still vielleicht um Brod.

Das Kind.

Ja, thränenvoll schien mir sein Blick,
Mein Vater, ich ruf ihn zurück:
Und will, ihm Hülfe zu gewähren,
Mein ganz Vermögen gern entbehren.
Komm Greis, mein Wochengeld soll dein.
Welch Glück, Betrübte zu erfreun!

---

7. Gedanken beym Gewitter.

Majestätisch klingt sie mir
Deiner Donner tiefe Stimme.
Blitze fahren her vor dir:
Doch du wirfst sie nicht im Grimme.
Auch im Feuer kenn ich dich
Schöpfer, Vater, Gott der Gnaden!
Mir kann keine Flamme schaden
Auch im Feuer kennst du mich.

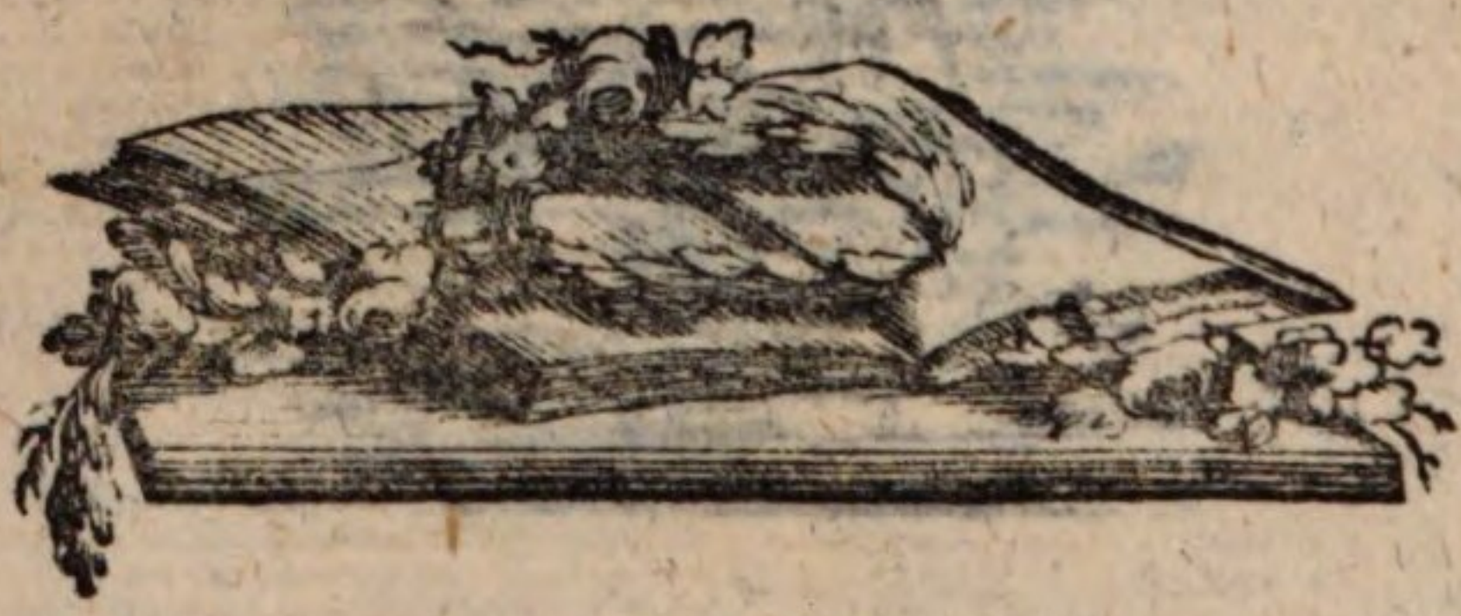
8. Das beste Geschäffte.

Gott preisen sey mein höchster Ruhm.
Sein Lob die Lust der Seelen.
Mein Leben sey sein Eigenthum;
Mein Glück, ihn zu erwählen.
Er bleibt in Zeit
Und Ewigkeit
Der Frommen größte Wonne,
Mein Fels und meine Sonne.

9. Die Freude frommer Jugend.

Froher, guter Muth,
Macht gesundes Blut:
Fröhlichkeit und Scherz,
Stärken Geist und Herz:
Ey, drum wollen wir uns freun.

Doch, bey gutem Muth,
Frischen, leichten Blut,
Fröhlichkeit und Scherz,
Soll stets unser Herz
Tugendhaft und weise seyn.



10. Das furchtsame Kind beym Gewitter und die Mutter.

Das Kind.

Wo flieh ich, ach wo flieh ich hin?
Angst überfällt mich, Angst und Schrecken,
Ach wo, wo kann ich mich verstecken?
Wohin, o Mutter, soll ich fliehn!

Die Mutter.

Was ist dir Kind! Was fehlt dir Fritze!
Tod ist auf deinem Angesicht? —

Das Kind.

Ach siehst du nicht die hellen Blitze,
Und hörst du Gottes Donner nicht?
Gott zürnet, nein, ich darfs nicht wagen
Den schwarzen Himmel anzusehn;
Er möchte mich zu Boden schlagen,
O wer, wer kann vor ihm bestehn!

Die Mutter.

Kind, fürchte nichts vom guten Wesen,
Du bist ja fromm und bist ein Christ;
Wie, hast du es denn nie gelesen:
Daß unser Gott die Liebe ist.

---

11. Klage und Trost.

Ach, ich armes Kind!
Habe keinen Vater
Und auch keine Mutter,
Wer wird für mich sorgen?
Und für meine Schule?
Wer giebt mir täglich Brodt?
Und wer giebt mir Kleider?
Ach, ich armes Kind!
Wer stillt meinen Kummer?
Es fehlt mir an allem,
Ich hab' keine Freunde,
Die nun mit mir spielen.
Für mich ist alles todt.
Alles hat ein Ende.
Ach, ich armes Kind!
Bin nun ganz verlassen,
Und ganz ohne Freuden,
Wer wird mich erquicken?
Bitter ist mir alles,
Was mir sonst Freude war,
Und ich weine immer.
Ach, ich armes Kind!
Immer muß ich weinen,
Immer muß ich trauren,
Um euch, beste Eltern!
Denn ihr war't mir Alles,
Was nur zu wünschen war.
Um euch wein ich immer.
Ach, ich armes Kind!
Ich bin ganz verlassen. —
Nein, nicht ganz verlassen,

Es lebt noch ein Vater,
Das ist Gott im Himmel,
Aller Menschen Vater,
Aller Waisen Vater.
Nicht mehr armes Kind!
Gott ist mein Versorger,
Er ist mein Erhalter,
Er ist mein Beschützer,
Er sorget für mein Brod,
Und für meine Kleider
Und auch für die Schule.
Ach, ich reiches Kind!
Hab nun keinen Kummer
Und auch keinen Mangel,
Dies, dies soll mich trösten,
Daß Gott mein Vater ist;
Denn er giebt mir Alles,
Alles, was ich brauche,
Welch ein Trost für mich!
Gott giebt fromme Herzen,
Die gern zu ihm beten,
O so will ich beten:
Gieb mir ein frommes Herz!
Das wird er erhören,
Und das soll mich trösten.

12. Die Reinlichkeit.

Man saget insgemein,
Das äußere Betragen
Soll unsers Herzens Spiegel seyn:
Und man scheint recht zu sagen!

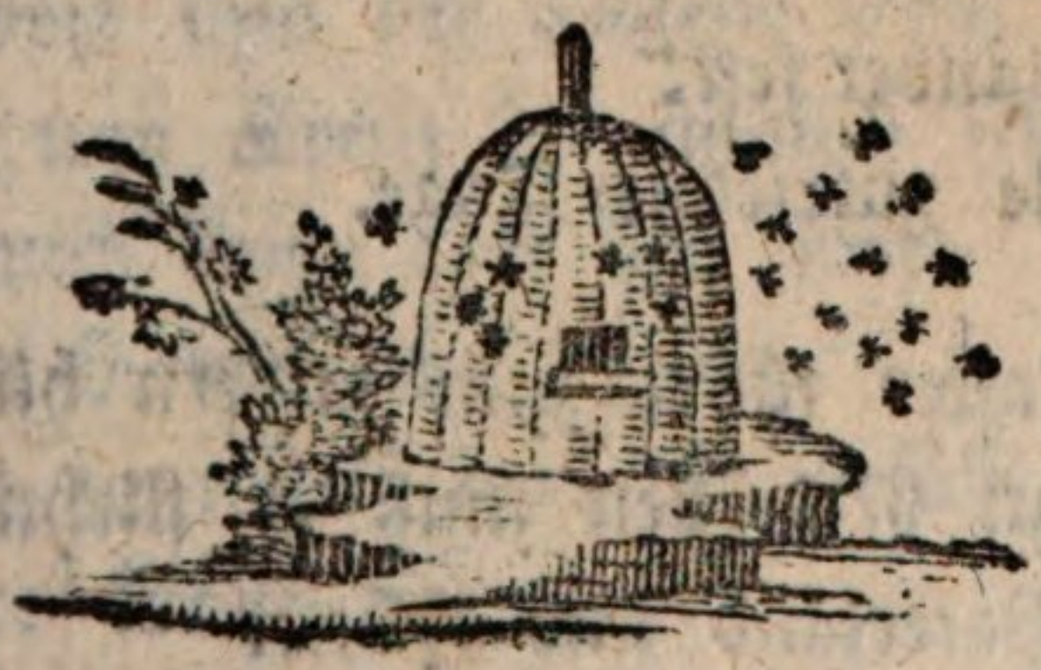
Wer sich nun schmutzig trägt,
Wird schweigend eingestehen:
Daß er nach innern Reiz nichts frägt;
Auf den doch Himmel sehen!

O Reinlichkeit, nur du
Sollst meinen Schmuck mir geben,
Nur diese Pracht kömmt Kindern zu,
In der sie sich erheben.

Ein Herz, von Flecken rein,
Verleih mir wahre Zierde!
Rein, vor des Himmels Blick zu seyn,
Sey meine Ehrbegierde!

13. Der fromme Wunsch eines Kindes.

Möcht ich doch einst so glücklich seyn,
Wie Joseph ist gewesen.
Was hab ich nicht von diesem guten Mann,
In meiner Bibel jüngst gelesen!
Wie würde meine Seele sich erfreun,
Vermögt ich das zu thun, was Joseph einst
gethan;
Stets will ich sein Gedächtniß ehren.
Gott, welche Freude muß es seyn,
Den Vater zu ernähren!



14. Vom Nutzen der wahren Frömmigkeit und von der Schädlichkeit des Lasters.

Ein fröhlich Herz, gesundes Blut,
Ist in der That ein großes Gut,
Uns hat es Gott gegeben.
Ach dankten wir
Doch Gott dafür,
In unserm ganzen Leben!

Wer Gott gehorcht, der dankt ihm recht,
Geschenk und Gaben sind zu schlecht,
Weil Gott das Herz begehret.
Wenn uns gefällt,
Was Gott gefällt;
Dann wird Gott recht verehret.

Gott weiß am besten was uns nützt,
Wer ihm gehorcht, der bleibt beschützt
Vor mancher Sorg und Plage.
Wer Gott verläßt,
Dies glaubet fest!
Hat nie zufriedne Tage.

Ein Laster führt zum andern hin;
Sich zu verbergen muß er fliehn
Von Vaterland und Hütte.
Die Obrigkeit
Verfolget weit
Des Bösen flüchtge Schritte.

Die Unruh seines Herzens geht
Mit ihm umher, und wo er steht,
Da nagt ihn Furcht und Kummer.
Der böse Rath,
Die böse That,
Verwehrt ihm Ruh und Schlummer.

Wer aber reines Herzens ist,
Und Gottes Wohlthat nicht vergißt,
Ihn durch Gehorsam ehret;
Den schützet Gott
In aller Noth.
Sein Segen wird vermehret.

---

15. Der gute Wunsch.

Mein Heiland! gieb, daß ich mich stets
In deiner Wahrheit übe:
Pflanz, du Erhörer des Gebets,
Im Herzen deine Liebe:
Daß ich Gott und der Tugend treu,
Im Glück und Kreuz dir ähnlich sey.
Hilf daß mich keine Lust der Welt
Von deinem Reiche scheide;
Herr! das zu thun, was dir gefällt
Sey meiner Seele Freude!
Dir, was ich hab und bin, zu weihn,
Laß meine größte Sorge seyn.

---

16. Die Kinder am Sonntage.

Kommt zum Hause Gottes! Brüder!
Singt dem Menschenvater Lieder!
Freut euch laut, daß Jesus Christ
Unser Herr und Heiland ist.

Laßt uns Gottes Vaterlehren,
Brüder, still und kindlich hören!
Brüder, fühlt, wie der uns liebt,
Der uns alles, alles giebt.

Keiner ist, ders nenn und sage,
Was uns Gott an einem Tage,
Einer Stunde Gutes thut;
Singt dem Herrn mit frohem Muth!

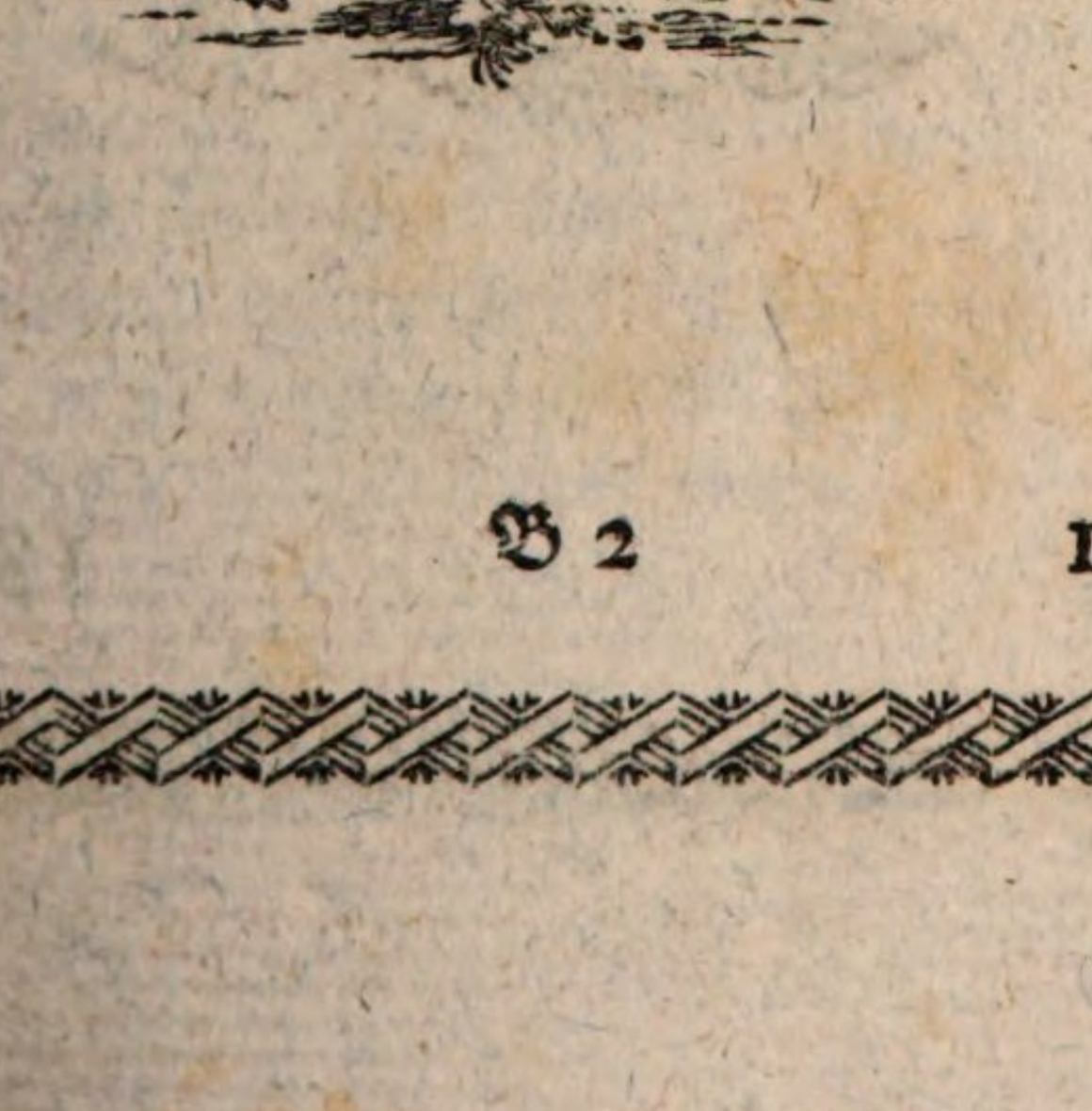
Ihr Begnadigten! Erlösten!
Preist den Vater! dankt dem Besten
Aller Väter! dankt ihm laut,
Ihm, der freundlich auf uns schaut!

Ihm, der nie von uns sich wandte,
Jesum Christum zu uns sandte,
Der uns Kinder zärtlich liebt,
Allen Menschen Gutes giebt.

Vater, deinen besten Willen
Lehr uns freudiger erfüllen!
Ferne von uns, ferne sey
Leichtsinn; Muthwill, Heucheley!

Jesus Christus! leite! leite
Uns zu deiner Kenntniß heute!
Deine fromme Jugendzeit
Lehr uns frühe Frömmigkeit!

Bester Lehrer! Recht zu leben,
Immer mehr nach Weisheit streben,
Kindlich beten, dir vertraun,
Lehr uns, bis wir einst dich schaun!



17. Der Aufschub.

Morgen! morgen! nur nicht heute!
Sprechen immer träge Leute,
Morgen! Heute will ich ruhn!
Morgen jene Lehre fassen,
Morgen diesen Fehler lassen,
Morgen dies und jenes thun.

Und warum nicht heute? Morgen
Kannst du für was anders sorgen;
Jeder Tag hat seine Pflicht.
Was geschehn ist, ist geschehen;
Dies nur kann ich übersehen!
Was geschehn kann, weiß ich nicht.

Wer nicht fort geht, geht zurücke;
Unsre schnellen Augenblicke
Gehen vor, nie hinter sich.
Das ist mein, was ich besitze,
Diese Stunde, die ich nütze,
Die nur ist gewiß für mich.

18. Das mitleidige Kind.

Ists wahr, noch hab ichs nicht vergessen,
O Mutter, was du mir erzählt;
Mein Heiland lag auf harter Krippe,
Auf Stroh im Stall zu Bethlehem?
Und ich, ich lieg auf weichem Bette,
Wie, bin ich besser denn, wie er?
Wär ich doch da ein Kind gewesen,
Wie hätt ich ihn an mich gedrückt,
Hier hätt es bey mir schlafen sollen,
Das göttliche, das süße Kind.
Die Mutter war doch unbarmherzig;
Wie? streute sie nicht Blumen hin,
Den Göttlichen darauf zu legen?
Ach gerne hätt ich es gethan;
Ich möchte Thränen drüber weinen,
Daß man so hart mit ihm verfuhr.
„Dein Heiland mußte niedrig werden,
„Und als ein schwaches Menschenkind,
„In dieser Sünderwelt erscheinen,
„Uns brachte dieses Seligkeit:
„Denn wär er nicht zu uns gekommen,
„Wie elend waren Menschen dann!
„Aus Liebe that er es, aus Liebe,
„Vergiß es nicht, vergiß es nicht!
Wie könnt ich dieses je vergessen!
Fest drück ich ihn an meine Brust;
Und meine Seele soll ihm danken,
Soll Ehre ihm und Jubel weyhn,
So oft ich seine Liebe denke,
Und immer, immer denk ich sie. —
Er soll nicht mehr auf harter Krippe
In meinem Herzen soll er ruhn.

19. Das sanftmüthige Kind.

Papa, was hab ich da gelesen?
O hätt ich das doch längst gewußt!
Mein Heiland bat für seine Feinde,
Für seine Peiniger bat er.
Er hing voll Todesschmerz am Kreuze,
Von seinen Mördern ganz zerfleischt:
Von ihnen pöbelhaft verspottet,
Und da blickt er gen Himmel auf,
Und sprach: Vergieb o Vater! ihnen,
Sie wissen es nicht, was sie thun.
O Liebe Jesu, ohne Beyspiel,
Du hast mein ganzes Herz gerührt,
Wer ist wol Mensch und muß nicht weinen,
Zerschmelzen nicht für Zärtlichkeit?
Das soll mein liebster Spruch stets bleiben:
Und wenn mich etwa jemand kränkt,
So will ich willig ihm verzeihen,
Mein Heiland hat es ja gethan;
Ich will wie er zu werden suchen,
O dann gefall ich ihm gewiß
Dem lieben Heiland, und ich werde,
Wann er einst kömmt, ihn freudig sehn.
Dann will ich — will ich zu ihm eilen,
Ihm sagen, wie mein Herz ihn liebt.

20. Das rachsüchtige Kind.

Was hat die Erde dir gethan,
Was schlägst du sie, o kleiner Mann?
Warum? die böse Erde, die!
Weil ich hier fiel, drum schlag ich sie.

Kind, bist du nicht ein kleiner Thor;
Was kann die Erde denn davor?
Wie so? sie wäre Schuld daran;
Daß du auf ihr den Fall gethan?

Es liegt ja selbst die Schuld an dir;
Sieh dich nur künftig besser für.
Fürsichtig seyn, Kind, sey dir Pflicht,
O dann fällst du so leichte nicht.

Wir rechnens oft dem Schicksal an,
Wenn uns hier auf der rauhen Bahn
Ein harter Schlag darnieder hält,
Und haben uns oft selbst gefällt.

21. Die Freude eines Kindes.

Freude, du Begleiterinn
Aller meiner Tage,
Du durchströmest Herz und Sinn,
Nichts weiß ich von Klage.

Deines Segens Ueberfluß
Dringt durch alle Glieder,
Und der Tanz hebt meinen Fuß,
Und du lehrst mich Lieder.

Hüpfend eil ich in die Reihn
Lachender Gespielen,
Wo wir alle nur uns freun,
Alle ganz nur fühlen.

22. Das Kind am Morgen.

Ich lebe noch, wie froh bin ich!
Und alles das, was Gestern mich
Erfreute, seh ich wieder. —
Gottlob! Papa — Gottlob Mama —
Mein Spielwerk — Alles, seht, ist da!
Nun sing ich meine Lieder.

Wie manches Kind schläft stumm im Grab,
Da ich nur ausgeschlafen hab,
Um munterer zu singen.
Wie süsse hab ich doch geruht!
Wie läßt sichs auf dem Schlaf so gut
Jetzt lauffen, hüpfen, springen!

Darf ich denn nicht recht fröhlich seyn?
Ja, ja, es sagt mir niemand: Nein!
Wer wollte mirs auch wehren?
Den bösen Kindern wehret man,
Die aufgeräumten lacht man an,
Und sucht sie nicht zu stören.

Gott selber sieht auf mich herab,
Der mir Schlaf, Leben, Alles gab,
Und sieht sich seine Freude
An mir; denn ihm gehöre ich,
Er schenkte meinen Eltern mich,
Und ich erfreu sie beyde.

Nicht wahr, Papa, ich gelte was?
Geschwinde sagen sie mir das:
Sonst hab ich keine Freude.
Sitz ich auf ihren Arm und Schooß,
Dann leb ich gern, dann bin ich groß;
Dann wundern sich die Leute.

Dafür bin ich auch brav und fromm,
Weiß, daß ich in den Himmel komm:
Im Himmel ist gut leben.
Gott liebt mich jetzund schon so sehr,
Und da soll er mich doch noch mehr
Als große Goldstück geben.

Gewiß, ich will nicht böse seyn,
Wer bös ist, kommt ja nicht hinein —
Kriegt keine schöne Sachen;
Den ganzen Tag will ich fromm, still
Und artig seyn, wie man nur will,
Doch auch mich freun und lachen.

23. Liebe und Gehorsam gegen die Eltern.

O Gott, mein Vater, dein Gebot
Sey mir ins Herz geschrieben:
Den Eltern sollst du bis im Tod
Gehorchen und sie lieben.
O dieser theuren süssen Pflicht
Vergesse meine Seele nicht!

Nein, weil ich lebe, will ich sie
Von ganzem Herzen lieben,
Gern ihnen folgen und sie nie
Erzürnen, nie betrüben.
Durch Sittsamkeit sie zu erfreun,
Das müsse meine Freude seyn.

Von meiner ersten Kindheit an
Erzeigten sie mir Gutes,
Mehr als ich je vergelten kann,
Erzeigten sie mir Gutes:
Auch noch sind sie für mich, ihr Kind,
So zärtlich und so gut gesinnt.

Nun, weil ich lebe, will ich sie
Auch wieder zärtlich lieben,
Gern ihnen folgen und sie nie
Erzürnen, nie betrüben.
Erwachsen einst, wie jetzt noch klein
Will ich der Eltern Freude seyn.

24. Das leidende Kind.

Ich bin des Leidens müde,
Das mir der Himmel gab,
O baue süsser Friede!
Mein kleines kühles Grab.

Du lächelst liebe Sonne!
Mit deinem ersten Stral
In alle Herzen Wonne;
Mein Morgengruß ist Qual.

Ich bitte oft um Schlummer,
Der Leiden minder macht.
Doch ihn verscheucht der Kummer,
Und's Thränenauge wacht.

Hier tief in meinem Herzen
Trag ich des Lebens Pein,
Das Ende meiner Schmerzen
Kann nur mein Ende seyn.

Du Himmels-Tochter, Freude!
Bist früh von mir entflohn,
Ach mit dem Flügelkleide
Bist du von mir entflohn.

Im Frühling unsrer Jahre,
Da schlägt das Herz für dich:
Von da bis zu der Bahre
Verfinstert alles sich.

Da ist des Morgens Weinen,
Und Schmerz das Mittagsmahl.
Wenn Mond und Sterne scheinen,
Macht unser Bette Qual.

Doch liebes Herz sey stille,
Kurz ist die Leidenszeit.
Es war des Himmels Wille,
Dort — ewge Seligkeit.

25. Das reuevolle Kind.

In meiner Seele thut mirs weh,
Daß ich ihm gestern nichts gegeben,
Dem armen Mann, wie bat er mich,
Und ich, ich war so unbarmherzig!
Was hilft mir denn ein Groschen mehr!
Ihm hätt er vieles nützen können.
Ach Gott! wie elend sah er aus,
Wer weiß, wie lang er nichts gegessen,
Und wie zerrissen war sein Kleid —
O, meine Härte muß ich schelten!
Ist es nicht eine süße Pflicht,
Den Armen Gutes thun, sie speisen,
Sie tränken, und die Nackenden
Bekleiden, Kranken Beystand leisten;
Und so wie Gott barmherzig seyn?
Säh ich ihn doch noch einmal wieder!
Wer weiß, vielleicht ist er schon todt.
Mich quält der traurige Gedanke,
Ach säh ich doch noch einmal ihn!
Wie gerne wollt ich dann ihm geben:
O bilde, Vater mich nach dir!
Laß mich, wie Jesus mich gelehret,
Barmherzig, gütig seyn wie du!
Einst gehet über harte Seelen,
Ein unbarmherziges Gericht.
Dieß merk ich mir, so oft ich seh,
Daß armer Brüder Thränen fliessen.

---

26. Gebet eines Kindes.

Aller Menschen Vater, höre,
Merk auf mich dein lallend Kind,
Gib mir deine Kraft und lehre
Mich, was deine Wege sind.

Dich zu fürchten, dich zu scheuen,
Dich zu lieben, und in dir
Mich der schönen Welt zu freuen,
Schöpfer, dies verleihe mir!

Meinen Eltern Ehre geben,
Ihrem Wink gehorsam seyn,
Dir und ihnen dankbar leben,
Ohne Tadel fromm und rein;

Vater, dies sind meine Pflichten.
Ach ich wachse wie ein Baum,
Der gepflanzet wird zu Früchten
In des Gartens besten Raum.

Laß mich gute Früchte tragen!
Herr! du prüfest Herz und Sinn,
Ob ich in der Zukunft Tagen
Tugendhaft und glücklich bin;

Sollt ich nicht — o denn erhöre
Mein verdoppelt kindlich Flehn,
Und laß mich zu deiner Ehre
Unschuldsvoll dein Antlitz sehn.

Nimm mich früh von dieser Erde,
Ehe mir dein Auge feind
Wegen meiner Sünden werde,
Und mein guter Engel weint.

27. Abendgedanken eines Kindes.

Die Sonne flieht; es kömmt die Nacht
Mit ernster Majestät!
Das Heer der Sterne steht voll Pracht
Hoch über mir erhöht!

Mit jugendlicher Munterkeit
Umkleidet; leuchten sie.
Gott schuf der Himmel Herrlichkeit
Und ihre Harmonie!

Der Mond geht langsam stolz herauf,
Gehüllt in Pomp und Pracht,
Und preist in seinem hohen Lauf
Den Gott, der ihn gemacht!

Dir tönt und rauscht der heisre Klang,
Vom hohen Wasserfall!
Dir singet ihren Lobgesang,
Im Wald, die Nachtigall!

Auch meine Seele singet dir
In stiller Einsamkeit.
Du bist mit deinem Schutz bey mir;
Weil ich mich dir geweyht.

Du segnest und behütest mich.
Auch in der jetzgen Nacht!
Und dafür preis ich Morgen dich
Wenn ich gesund erwacht.

28. Aufmunterung zum Mitleiden.

Das Herz dem Mitleid zu verschließen,
O welche Tyranney!
Gott! lasse meine Thränen fließen,
Und gib, daß ich Erbarmen sey.

Weh mir! wenn ich nicht weinen könnte!
Und nicht von Herzen gern
Des Nächsten Glück das meine nennte;
Dann wär ich von dem Himmel fern.

O Schöpfer bilde meine Triebe!
Gieb mir ein weiches Herz:
Ein Herz voll Mitleid und voll Liebe,
Des Nächsten Schmerz sey auch mein Schmerz.

Laß mich mit Hülfe zu ihm eilen,
Im Gram ihn zu erfreun;
Mein Glück mit Schmachtenden zu theilen,
Gott! welch ein Glück kann größer seyn?

---

29. Verlangen nach Weisheit.

Die Weisheit sitzt bey deinem Throne,
Jehova, sende sie herab:
Sie sey mein Reichthum, meine Krone,
Und auf der Lebensbahn mein Stab!
O wär dies Glück, wie jener Stern
Den Weisen Morgenlands nicht fern!

Wohl dem, der früh sie sucht und findet,
Sie hört, und die Gebote hält;
Mit ihr der Dinge Stof durchgründet,
Und handelt, wie es Gott gefällt,
Ihn fürchtet, seinen Nächsten liebt,
Glaubt, hofft und gern den Armen giebt!

Gott, weihe mich zum steten Segen
Mit deiner Weisheit Gaben ein,
Dein Engel wird auf meinen Wegen
Der sicherste Gefährte seyn.
Sey ewiglich gebenedeyt,
O heilige Dreyfaltigkeit!

30. Andenken an den Schöpfer in der Jugend.

Eurer Jugend frohe Zeit
Sey, ihr Kinder! Gott geweiht!
Früh gewöhnt euch, ihn zu ehren!
Laßt von eurem höchsten Gut
Euch nicht jugendliches Blut,
Euch nicht eitle Thorheit kehren!

Was er Gutes euch geschenkt,
Wie so groß er sey, bedenkt!
Und bestrebt euch, ihn zu lieben!
Bis ihr diese Himmelsluft
Ganz geschmeckt, laßt eure Brust
Nicht entglühn vor niedern Trieben!

Hört der Weisheit Stimme bald,
Daß ihr eurem Gott gefallt,
Eh die trüben Tage kommen,
Da euch Kraft und Leben fliehn,
Eure Jugend wird verblühn,
Alle Luft euch seyn genommen.

Kinder! Ach, das Alter eilt,
Eh ihrs denkt, hats euch ereilt,
Endet eure goldnen Tage.
Krankheit folgt ihm, Seufzen, Pein,
Und der Tod, der taub dem Schreyn
Bleibt, nicht achtet eure Klage.

Wenn er nun euch nahe schreckt,
Nacht schon eure Augen deckt,
Eures Körpers Bau wird brechen;
Wie wollt ihr vor Gottes Thron
Dann bestehn? Welch einen Lohn
Könnt ihr euch von ihm versprechen?

Macht euch in der Jugendzeit
Schon zur Rechenschaft bereit,
Durch ein weises frommes Leben!
Ewigkeit, Gericht und Grab,
Schreck euch stets vom Bösen ab,
Ewig bleibet Gott ergeben.

31. Die Kindheit.

Noch bin ich ein Kind,
Noch fühl ich nur Unschuld und Freuden
Und weiß nicht, was Leiden
Und Kümmerniß sind!

Noch seh ich die Welt,
So lachend, wie Blumengefilde;
Voll göttlicher Milde,
Die alles erhält!

Ich kenne noch nicht
Des Lebens betäubende Sorgen;
Die Nacht und der Morgen
Hat Freud im Gesicht!

O laß mich als Kind,
Gott! Leben und Daseyn empfinden,
Und Seligkeit finden:
Wo Tugenden sind!

---

32. Lehre für Kinder.

Wenn sich Brüder zärtlich lieben,
Sich der Engel Freude weihn,
Und durch Ernst und Fleiß sich üben,
Ihrer Pflicht getreu zu seyn,
Fern vom Zank und Streit und Neide,
Dann sind sie der Eltern Freude.

Kinder, die sich nicht vertragen,
Die sich ohne Unterlaß
Streiten, schimpfen und verklagen,
Und erwiedern Haß um Haß,
Haben kleine böse Herzen,
Diese sind der Eltern Schmerzen.

Seyd der Eltern Lust, ihr Kleinen,
Tugend, Lieb und Frömmigkeit
Müssen sich in euch vereinen;
Neid und Haß und Zank und Streit
Müßt ihr stets von euch verscheuchen,
Und den frommen Eltern gleichen.

33. Das kranke Kind.

Willkommen, liebe Lerche, hier
Auf der noch todten Flur!
Ins neue Leben singst du mir
Die schlafende Natur.

O singe jetzt mir jeden Schmerz
Hinweg aus meiner Brust!
Und singe in das matte Herz
Mir wieder Freud und Lust.

So wie ein Täubchen, welches sich
Im dicken Wald verirrt,
Nach seinem Gatten ängstiglich
Und voller Sehnsucht girrt.

So hab ich mich nach dir gesehnt:
Nun höret dich mein Ohr;
Doch ach! ein lauter Seufzer tönt
Aus meiner Brust empor.

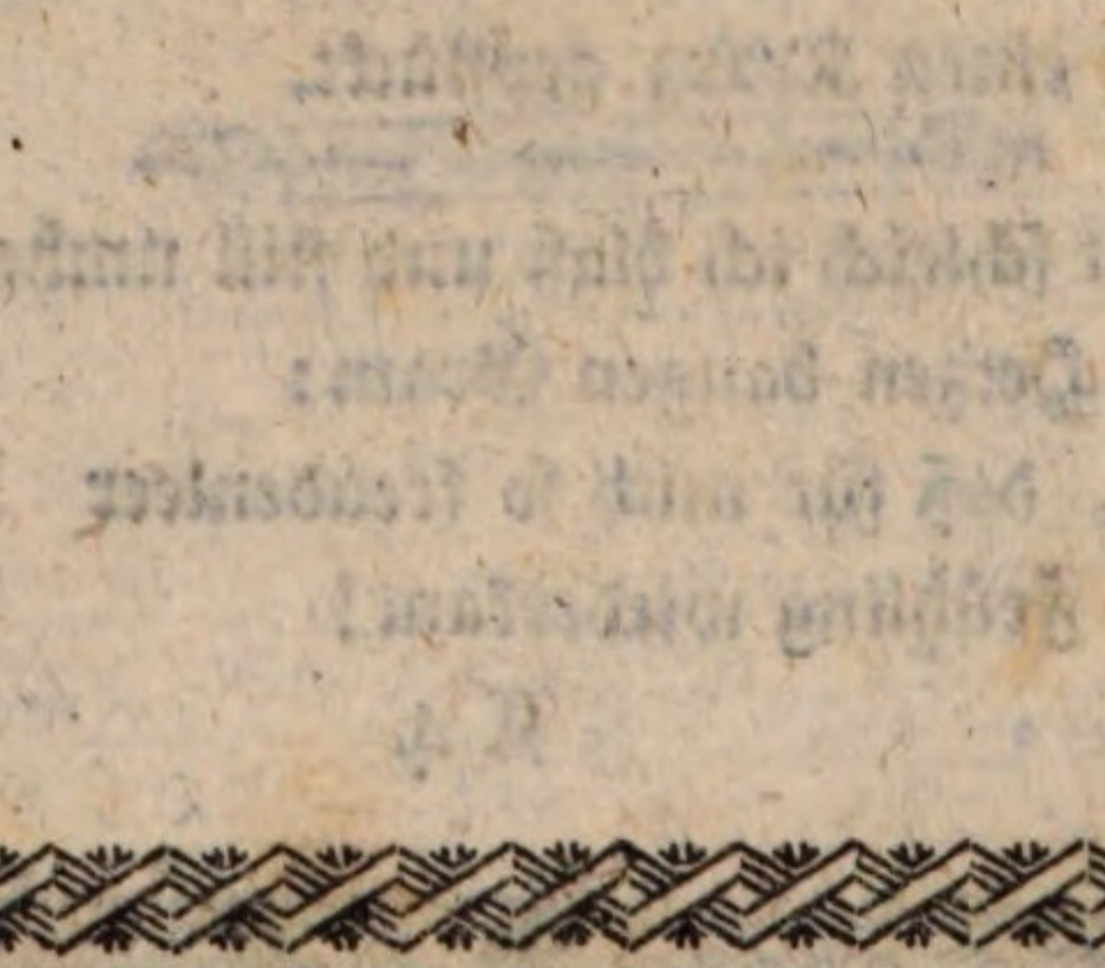
Oft hat mit süßer Harmonie
Mich dein Gesang entzückt,
Wenn ich im stillen Thale hie
Mir einen Kranz gepflückt.

Jetzt schleich ich blaß und still umher;
Im Herzen bangen Gram:
Ach, daß für mich so freudenleer
Der Frühling wiederkam!

Vielleicht lacht bald in Edens Flor
Ein beßrer Frühling mir;
Wenn über diesen Staub empor
Mein Geist sich schwingt mit dir.

Wenn unter mir sich diese Welt,
Klein, wie ein Sandkorn, dreht,
Das über ein bestaubtes Feld
Der Hauch der Lüfte weht.

Dann singe, Freundinn, auf mein Grab,
Wo manches Blümchen blüht;
Von wolkenfreyer Luft herab
Dein süßes Abendlied.



34. Eine rührende Kinder-Geschichte.

An seiner Mutter Hand gieng Fritz
Durch eine Kirche, und erblickte
Den Heiland mit der Dornenkron
Gemalt — Wer ist der? liebste Mutter!
Wer ist der so betrübte Mann?
Von Dornen hat er eine Krone
Auf seinem Haupt, und in der Hand
Ein Rohr. — Mit spöttischen Gebärden
Stehn viele Leute um ihn her.
Der war gewiß in seinem Leben
Ein Thor, ein Böswicht, nicht wahr?
„Das war er nicht, mein lieber Fritze
„Wie, kennst du nicht den guten Mann?
„Nicht deinen theuren lieben Heiland?
„Besinne dich nur lieber Sohn! —
Mein Heiland ists? Was sagst du liebe Mutter!
Von dem du mir so viel erzählt,
Der keinen Menschen je beleidigt,
Der wird verspottet und verschmäht?
Ach Gott, was seh ich! ist dies möglich?
Der Herr, der alle Welt beglückt,
Und mich beglückt, der wird verschmähet
Von den verruchten Leuten, ach! —
Ach Mutter, da du mir dies sagest,
Bebt mir mein Herz, bebt mir mein Herz.
Er konnte nun nicht weiter reden,
Und bald floß auf der Mutter Hand
Von seiner Wange eine Zähre.

---

35. Die kleine Tochter und ihre Mutter.

Wen seh, ich hier gebunden?
Ein Schaudern kömmt mich an!
Wie bluten seine Wunden,
Welch ein geplagter Mann!
Man schlägt ihn, welch Erkühnen!
War er ein Bösewicht?
Ich sehs an seinen Mienen,
Nein, nein, das war er nicht.
Es strahlt aus seinen Blicken
Die reinste Frömmigkeit —
Doch peitscht man seinen Rücken,
O, welche Grausamkeit!
Was soll doch dies bedeuten?
Wer war es, den ich hier,
Zergeißelt von den Leuten
Seh? Mutter, sag es mir?
„Du siehst in diesem Bilde
„Den Heiligen, den Christ;
„Erkenn ihn, sieh wie milde
„Sein holdes Antlitz ist;
„Nur uns, nur uns zu gute,
„Erduldet er den Schmerz.
„Wie wird dir nun zu Muthe,
„Erbebet nicht dein Herz?
„Wir, Kind, wir sollten büßen,
„Was er so gern ertrug.
„Dem göttlichen, dem Süßen,
„Wer dankt es ihm genug?
„Du mußt mit ihm empfinden
„Den Schmerz, beweinen ihm,
„Und dann die Lust der Sünden
„Wofür er büßte, fliehn.

36. Gebet an den Erlöser.

Du rufst mich früh zu deiner Gnade,
Noch steh ich unentschlossen hier
Entfernet Herr von deinem Pfade —
Zeuch mich, o zeuch mich doch nach dir!

Und bilde mich nach deiner Tugend
Du Muster der Vollkommenheit;
Und lehre mich in meiner Jugend,
Das thun, was mir dein Wink gebeut.

Sprich Jesu, gerne will ich hören,
Und lehre du mich, dich verstehn,
Gehorchen deinen sanften Lehren,
Gleich dir den Pfad des Lebens gehn.

37. Der fromme Jüngling.

Schwing Seele von der Erde dich
Zu deinem Gott empor,
Zu deinem Glücke, nicht für sich,
Rief dich sein Wink hervor.

Er schuf dich nicht für diese Zeit,
Nein — ewig da zu seyn,
Und schenkte dir die Fähigkeit,
Dich seiner zu erfreun,

Durch unzählbare Welten lehrt
Er seine Größe dich:
Bey jedem Blick auf sie vermehrt
Gerechtes Staunen sich.

Er theilt mit milder Vaterhand
Stets neue Güter aus,
Sein Segen überströmt das Land,
Sein Segen füllt das Haus.

Den ganzen weiten Schöpfungskreis
Durchtönt: Halleluja!
Dir, dir gebühret Ruhm und Preis,
Dir, unserm Jehovah!

Du, krône diesen Lobgesang,
Dir gab er seinen Sohn,
Und dieser lehrte, bring ihm Dank,
Dich die Religion.

Religion, erleuchte mich,
Und ändre meinen Sinn;
So komm ich heilig einst durch dich
Zu meinem Vater hin.

Da schenkt er einen Kelch mir voll
Von Himmelsfreuden ein,
Und wird mir alles, denn ich soll
Wie er unendlich seyn.

Gedanke, der du mehr mir bist
Als alle Lust der Welt;
Stärk mich, wenn mir mit Schlangenlist
Das Laster Netze stellt.

38. Bey Erblickung eines armen Knaben.

Der Bruder.

Da kömmt der arme Knabe!
O Schwester, laß uns fliehn! —

Die Schwester.

Nein Bruder, nein, ich habe
Vielleicht noch was für ihn.
Könnt ich ihn doch nur kleiden!
Ich wollt es thun mit Freuden —
Wie schämt er sich —
Ach Gott, wie daurt er mich!

Sieh, Bruder, wie zerrissen
Ist er; und, Kind, du bist
So hart — wir beyde wissen
Noch nicht, was Kummer ist.
Darf unser einer klagen,
Und hungrig ängstlich fragen,
Sprich! so wie er:
Wo nehm ich Speise her?

Fühlt Kinder, fühlt Erbarmen
Bey armer Brüder Flehn,
O lasset doch den Armen
Nie hülflos von euch gehn!
Gebt ihm mit milden Händen
Und wißt, wer die Elenden
In Noth erfreut,
Den lohnt die Ewigkeit.

39. Gebet eines kranken Kindes.

Schöpfer, Vater und Erhalter
Aller Wesen, die da sind!
Krankheit nagt mein zartes Alter,
Plage fühl ich armes Kind.

Meine Glieder sind erschüttert,
Ach! ich zittre vor dem Schmerz,
Wie das Reh vor Wölfen zittert;
Er zerreißet mir mein Herz.

Wenn der Schlaf die junge Taube
Unter ihrer Mutter deckt,
Dann werd ich der Angst zum Raube,
Die mich plötzlich aufgeweckt.

Wenn das Thier in seiner Höhle
Ruhig liegt, dann ruf ich noch:
Gott, errette meine Seele!
Großer Helfer, hilf mir doch!

Soll ich schon hinunter fahren
In die Grube, soll der Sand
Mein Gebeine schon verwahren,
Eh ich dich noch recht erkannt!

Laß mich leben und genesen,
Wenn es dir zum Ruhm geschieht;
O du Wesen aller Wesen!
Du, durch den die Sonne glüht.

Du, durch den die Blume blühet,
Laß mich leben, wenn dein Blick
Mich des Lebens würdig siehet;
Winke meinen Schmerz zurück!

40. Bey dem Grabe des Erlo/ers.

Er verschied, ich weine!
Fließt auf das Gebeine
Jesu, Thränen fließt herab!
Ach, itzt trägt man ihn ins Grab.

Schon ist es geschehen!
Dieses anzusehen,
Flößet Kummer mir und Schmerz
In mein tiefgebeutes Herz.

O wie muß ich klagen!
Weg wardst du getragen,
Du, des Höchsten Sohn, der Christ,
Der für mich gestorben ist.

Heil mir zu erwerben
Hast du wollen sterben,
Und nun — töne durch die Luft
Klag — umschließet dich die Gruft.

Todt liegst du im Staube —
Doch — mir sagts mein Glaube —
Du wirst herrlich auferstehn,
Bald soll ich dich wiedersehn.

Glänzend wie die Sonne,
Steigst du mir zur Wonne,
Freund, hervor in deiner Pracht,
Nach sehr kurzer Todesnacht.

Schon seh ich im Bilde,
Wie du göttlich milde
Mir erscheinst und Himmelsluft
Ueberströmet nun die Brust.

41. Mein lieber Freund,

Beynahe mag ich Ihr Freund nicht mehr seyn. Ist das artig, ist das anständig, so in Gesellschaft vieler Straßenjungen zu glitschen und sich mit Schneebällen zu werfen? Nein, das ist garstig. Wollen Sie also, daß unsere Freundschaft und unser Umgang noch länger dauren soll, so thun Sie das ja nicht mehr. Kinder von Stande müssen nie Handlungen begehen, die wider den Wohlstand laufen, sonst hält man sie nicht für das, was sie sind. Nur durch edle und anständige Sitten kann man sich Beyfall und Vorzüge vor andern erwerben. Ich schreibe dies aus wahrer Freundschaft, in der Hoffnung, daß Sie einen guten Gebrauch davon machen werden. Geschiehet das nicht, so beklage ich Sie, und es würde mir sehr nahe gehen, wenn dadurch unser Umgang abgebrochen, und unsere Freundschaft geschwächet werden sollte: denn Mama will es gar nicht haben, daß ich mit Kindern umgehen soll, die keine gute Sitten haben. Mit den zärtlichsten Gesinnungen der Freundschaft bin ich,

Mein lieber Freund,

Ihr

ergebenster Diener

Philipp Sittenhold.

42. Mein lieber Freund,

Sie sind auch ein wenig gar zu strenge, und hätten mir bald vielen Verdruß verursachet. Bey Durchlesung Ihres Briefes wurde ich ungemein gerühret, ja ich mußte weinen. Papa kam darüber zu, und verlangte die Ursache meines Kummers zu wissen. Was sollte ich nun sagen, ich, der ich so wenig zum Lügen gewöhnet bin? Ich muste, um meinem Herzen Erleichterung zu verschaffen, alles gestehen, und Papa verlangte den Brief. Er las ihn; Hem! sagte er, dein Freund Philipp ist auch ein wenig allzustrenge. Du wirst da so einmal im Vorbeygehn mit fortgeglitschet seyn, und das nennet er gleich mit Straßenjungen in Gesellschaft glitschen. Und was das Schneeballenwerfen anbetrift, so ist das zwar auf den Straßen unanständig, aber für Kinder ist es immer eine gute Winterbelustigung, wenn es unter Aufsicht, und an einem solchen Orte geschieht, wo man für sich allein ist. Es ist mir aber dennoch lieb, daß dir dein Freund so gute Lehren giebt. Folge denselben und sey dankbar gegen ihn. Ja, das will ich thun, sagte ich, und so bald er mich verließ, schrieb ich diesen Brief. Verzeihen Sie mir diesmal meine kleinen Vergehungen, die ich neulich ohne Nachdenken begangen habe. Jetzt erkenne ich mein Betragen selbst für unanständig. Sie sind also wieder

mein liebster Freund, nicht wahr? Ich bin mit der vollkommensten Aufrichtigkeit,

Mein lieber Freund,

Ihr

stets folgsamer Diener,

Carl Munter.

---

43. Lieber süßer Freund,

Freuen Sie sich mit mir, freuen Sie sich, wir sollen heute in Schlitten fahren. O welche Lust ist das, in Schlitten zu fahren! keine kömmt ihr gleich. So eben kömmt meine Mama, und sagt: Fritze, kannst du die Kälte wol einige Stunden aushalten? Wir werden in Schlitten fahren, und Papa will dich mitnehmen. O liebe Mama, im Schlitten friert man nicht, antwortete ich. Nun, sagte sie darauf, so schreibe gleich an deinen Freund, und bitte ihn, dir Gesellschaft zu leisten, um zwey Uhr fahren wir ab. Nie habe ich die Feder mit mehrerem Vergnügen ergriffen, als diesmal. Ich bitte Sie also im Namen meiner Mama, an meinem so angenehmen Vergnügen Theil zu nehmen; wenn es anders Ihre liebe Eltern erlauben wollen. Doch was erlauben die ihrem klei-

nen Wilhelm nicht, wenn er nur nach seiner schmeichelnden Art darum bittet. Um ein Uhr erwarte ich Sie, aber ziehen sie ja ihren Pelz an, den Sie zum Weihnachten bekommen haben, er kleidet Sie sehr schön, und wird im Schlitten die besten Dienste thun. Ich bin voll entzückender Freude,

Lieber süßer Freund,

Ihr

ergebenster Diener.

---

44. Lieber Freund,

Ich habe Erlaubniß erhalten, an Ihrem Vergnügen Theil zu nehmen, aber nicht mit so leichter Mühe, wie Sie wol glauben. Sogleich ich Ihren Brief erhielt, eilte ich damit zu meiner lieben Mama; denn durch die muß ich alles erhalten, was ich wünsche. Nun, was bringst du so eilfertig, fragte sie, du kannst ja kaum Odem schöpfen? Ach, süße, beste Mama, ein Einladungsschreiben! Und von wem? Von meinem besten Freund, dem Junker Fritze. Und wozu? Zur Schlittenfahrt. Nein! Kind, das muß ich dir kurz abschlagen, die Kälte ist zu strenge, und da könntest du leicht Schaden an deiner

Ge-

Gesundheit nehmen. Ich bat, ich flehete, ich weinte, alles half nichts. Nun kam der Papa, er sahe mich weinen, und fragte nach der Ursache. Ich konnte nichts weiter, als ihm Ihren Brief geben, und als er ihn gelesen, sagte er: anders nichts als dieses, du wolltest gerne mitfahren, und man wills nicht erlauben. Wie aber, wenn ich mich ins Mittel legte? Mama fing an zu lächeln, und ich erhielt die gewünschte Erlaubniß. Nun war Freude überall. Um ein Uhr sehen Sie mich in meinem Pelz eingehüllt; aber dann haben Sie ja noch nicht gespeiset, und ich auch nicht. Soll ich also auch bey Ihnen essen? O, mich hungert gar nicht. So groß ist meine Freude. Von jetzt bis ein Uhr sind noch fünf Stunden, eine lange Zeit. Ich bin mit sehnlichem Verlangen,

Liebster Freund,

Ihr

getreuester Freund.

---

45. Liebster Freund,

Wie ist Ihnen die Schlittenfahrt bekommen? Mir gewiß nicht zum besten. Wenn man eine so kleine Freude so theuer bezahlen muß, so danke ich dafür

gehorsamst. Nein, ich fahre nicht eher wieder im Schlitten, bis ich größer bin, und mehr Kälte ertragen kann. Ich habe Husten, Kopfschmerzen und Ekel vor allen Speisen, und ich fürchte recht sehr, krank zu werden. Man sagt zwar, es sey eine Erkältung, die nichts zu bedeuten habe, wenn ich nur einen Tag in der Stube bleiben wollte, aber wer kann das immer? Besuchen Sie mich diesen Nachmittag. Ich habe ein schön neues Buch bekommen, darinn wollen wir lesen. Es sind Gespräche für Kinder, verschiedenen Inhalts, von eben dem Verfasser, der unsere Erdbeschreibung geschrieben hat, und von dem wir eine kleine Naturgeschichte haben. Woher mag er doch alles wissen? Es muß gewiß sehr angenehm seyn, wenn man so viel weiß, daß man ganze Bücher davon voll schreiben kann. Ich freue mich schon über alle Maßen, wenn ich nur einen Brief zusammen bringe. Doch wenn ich recht fleißig bin, werde ich schon mehr lernen. Kommen Sie nur bald, so bald Sie abgespeiset haben, damit wir desto fleißiger lesen können. Ich bin in Erwartung Ihrer,

Liebster Freund,

Ihr

ergebenster Diener.

---

46. Liebster Freund,

Ich werde Morgen große Gesellschaft haben, und lade Sie dazu auf das freundschaftlichste ein. Papa wünscht, daß wir Kinder alle, die wir uns kennen, und so herzlich lieben, wöchentlich einmal zusammen kommen mögen, und das ganz ohne Aufsicht unserer Hofmeister. Der Anfang soll bey mir gemacht werden. Aber welch ein Lärm, werden Sie sagen, wenn so 16 Knaben und Mädchen zusammen kommen, die alle so lebhaft und munter sind, und ihr Spiel anfangen! Das werden nicht alle Eltern ertragen können. Wahr ist das wol; allein wer wird denn auch einen so großen Lärm machen? Man kann ja auch ohne großes Geräusch vergnügt und lustig seyn, und braucht nicht allemal aus vollem Halse zu schreyen, wie die Straßenjungen, wenn sie den Ball schlagen. Und wer das nicht vertragen kann, daß Kinder ein wenig munter sind, der muß nicht zu Hause seyn. Mein Papa wird sich unsere Lustbarkeit zur Freude machen: denn er will uns immer nahe bleiben, damit er uns beobachten könne. Das ist sehr gut; denn wenn er die Aufsicht hat, so werden gewiß keine Unordnungen vorgehen. Doch bey mir hoffe ich das ohnehin nicht, da ich statt aller rauschenden Spiele ein sehr angenehmes Geschäft gewählet habe. Papa hat mir einige Bände Kinderspiele geschenket, und da wollen wir einen Versuch machen, ob wir eins auswendig lernen und aufführen können. Dabey

muß es so still seyn, daß man kaum im Nebenzimmer einiges Geräusch merket. Sie kommen also doch? O ja, bleiben Sie ja nicht aus, sonst ist alles vereitelt; denn auf Sie habe ich besonders mein Augenmerk gerichtet; weil Sie vor allen andern große Vorzüge haben. Und wollten Sie eine Stunde vor der gewöhnlichen Zeit kommen, so sollte mir das besonders angenehm seyn, weil ich noch verschiednes mit Ihnen in Ueberlegung zu nehmen habe, dabey wir eben keine Zeugen brauchen. Ich erwarte von Ihrer zärtlichen Freundschaft alles, und bin, wie Sie wissen, mit der vollkommsten Aufrichtigkeit,

Liebster Freund,

Ihr

ganz ergebner Diener.

---

47. Liebster Freund,

Ich beklage es recht sehr, daß ich Ihrer freundschaftlichen Einladung diesmal kein Genüge leisten kann. So gerne ich auch käme, so wichtig sind meine Abhaltungen. Schon vor einigen Tagen ist von meinen Eltern eine Reise vestgesetzet worden, und heute treten wir sie an, da die Witterung so gut ist,

und

und wir bleiben vier Wochen aus. Fragen Sie mich nicht, wohin die Reise gehe. Wahrlich, ich weiß es nicht, und Papa läßt sich in dergleichen Dingen nicht fragen, weil ers für unzeitige Neugierde hält, und die Bedienten mag ich nicht fragen, denn dazu bin ich zu stolz. Leben Sie recht wohl, bis wir uns wieder sehen, und machen Sie Sich mit Ihrer angenehmen Gesellschaft recht lustig. So vergnügt ich auch bin, daß ich reisen soll, so nahe gehts mir doch, daß ich keinen Theil an Ihrem Vergnügen nehmen kann, aber wenn ich zu Hause komme, werden Sie schon einige Lustspiele auswendig wissen und aufführen können, dann will ich ein vergnügter Zuschauer seyn. Um Eins muß ich Sie noch bitten: Empfehlen Sie mich der ganzen Gesellschaft bestens, und entschuldigen Sie mich, daß ich nicht von allen besonders Abschied genommen habe. Ich muß noch vieles, vieles einpacken, und noch ist der Anfang nicht gemacht. Nun leben Sie wohl, recht sehr wohl, bis aufs Wiedersehen. Ich küsse Sie in Gedanken hundertmal, und bin,

Liebster Freund,

Ihr

dienstwilligster Diener.

---

48. Liebster Freund,

Lange Zeit habe ich darüber gelacht, gespottet, wenn man mir sagte: Carl findet ein großes Vergnügen an seinen Büchern, und wenn andere Kinder spielen, so beschäftigt er sich lieber mit dem Lesen, als mit irgend einem Spiele, das auch noch so sehr zum Vergnügen reizet; aber jetzt habe ich meine Meynung gänzlich geändert. Wenn man einen ganzen Nachmittag gespielt hat, so hat man die Zeit freylich vergnügt zugebracht, aber was hat das für Nutzen? Ich hörte neulich einer Unterredung von der jetzt herrschenden Spielsucht zu, da sagte man unter andern: vernünftige Leute sollten billig keine andere Geschäfte vornehmen als solche, die wahren Nutzen brächten. Das Spiel, woran sich in unsern Tagen so viele sonst brave Männer gewöhnten, sey nicht nur ganz ohne Nutzen, sondern sogar schädlich; denn es werde dadurch die kostbare Zeit auf eine elende Art verschleudert, die man besser zur Ehre Gottes und zum wahren Vergnügen zubringen könnte; vieles Geld würde verspielt, das man besser zur Unterstützung der Armen gebrauchen sollte, ja es würden sogar Leidenschaften dadurch rege gemachet, die die Menschheit entehrten, und was noch das Schlimmste sey, so würde dadurch die Gesundheit fast ganz zu Grunde gerichtet. Hier kam ich zum erstenmal auf den Gedanken: was denn meine Spiele, die jedermann für unschuldig und erlaubt hielte, für Nutzen schaffen könnten? und ich

fand keinen, als daß die Zeit unvermerkt geschwinder vorüber gegangen war. Ich hatte eben eine freye Stunde, denn es war große Gesellschaft bey meinen Eltern, und ich durfte mit andern Kindern spielen, ja ich wurde schon dazu abgerufen, als mir ein kleines Buch: Angenehme Beschäftigungen für kleine Kinder zur Bildung des Herzens und Verstandes, in die Augen fiel. Ich nahm es, blätterte darinn, kam auf das 46ste Stück: Der fleißige Knabe, ich las, und wurde beym Lesen so entzückt, daß ich immer fortlas, und darüber alle Spielgedanken mit einmal verlor. Gern hätte ich noch länger gelesen, wenn man nicht zum Abendessen gerufen hätte. Kaum erschien ich, so fragte Papa: Karl, wo hast du gesteckt? ich habe dich ja nicht beym Spiel gesehen, wo du sonst der erste, der munterste und lebhafteste zu seyn pflegtest. Bist du etwa für Fleiß eingeschlafen, oder hast du schmerzhafte Empfindungen gehabt? Was ich hier in meinem kleinen pochenden Herzen empfand, das kann ich nicht beschreiben! Ich habe gelesen, lieber, bester Papa, sagte ich. Gelesen? und in welchem Buche? fragte Papa weiter. In dem kleinen Buche hier, gab ich zur Antwort, und reichte es dem Papa dar. Papa nahm es, sahe mich liebreich lächelnd an, und fragte weiter: Seit wann ist diese große Veränderung bey dir vorgegangen, bester Sohn? Man sagte mir noch nie etwas Gutes von dir. Immer hieß es: Karl hat keine Lust zu den Büchern, er spielt lieber, und denkt selbst

beym

beym Lernen an das Spiel Und nun hast du gelesen, in diesem Buche hier gelesen? ohne daß dirs jemand befohlen, gelesen? über dem Lesen dein Lieblingsgeschäfte, das Spiel, versäumt? Carl, du bist mir ein kleiner Goldmann geworden! Aber sage mir, hast du auch etwas aus dem Buche behalten? Kannst du mir wol etwas erzählen? O ja! lieber Papa, gab ich zur Antwort, und gleich erzählte ich die Geschichte des ungehorsamen Kindes, und des neugierigen Kindes, mit einem so innigen Vergnügen, daß ich meine Suppe ganz kalt werden ließ. Nein, Karl, sagte Papa darauf, das muß ich belohnen, und um dich zum fernern Fleiß im Lesen aufzumuntern, schenke ich dir einige goldne Pfennige, die du nach deinem Gefallen zum Ankauf solcher Bücher verwenden kannst, woran du ein besonders Vergnügen finden wirst. Dein Lehrer wird dir hier der beste Rathgeber seyn. Welch ein herrlicher Erfolg meines Lesens! Nur etwa eine Stunde gelesen, und so reich belohnet! Ha! ich will nie wieder spielen, immer will ich lieber meine freyen Stunden bey guten Büchern zubringen. Da lerne ich so viel schöne Sachen, die ich nicht gewußt habe, und die doch so angenehm sind, und die man alle wissen muß, wenn man kein Dummerjahn seyn will. Wenn ich viel gelesen habe, werde ich im Stande seyn, klug zu reden, und vernünftig zu antworten, wenn ich gefraget werde, und darf den kränkenden Vorwurf nicht mehr hören: Du redest wie ein kleines Kind, das noch von keiner

Sache

Sache einen Begriff oder eine deutliche Kenntniß hat. Wie gefällt Ihnen meine Entschließung, liebster Freund! Nicht wahr, nun werden Sie doch mit mir zufrieden seyn, nicht mehr mich den kleinen einfältigen Carl nennen, der nur zum Spielen da ist? Aber Eine Bitte habe ich noch. Ich kenne Ihren schönen Büchervorrath, ist es Ihnen nicht ein unangenehmes Geschäft, so theilen Sie mir nächstens ein Verzeichniß davon mit, damit ich mich bey dem Ankauf meiner Bücher ein wenig darnach richten kann; denn ich möchte meine kleine Sammlung gar zu gern der Ihrigen gleich einrichten, oder machen Sie erst mit denen den Anfang, die die nothwendigsten sind, und lassen die größern und kostbaren Bücher weg, die ich mir ohnedies wol nicht anschaffen kann, auch noch nicht im Stande bin zu verstehen. Lassen Sie mich ja nicht zu lange auf eine Antwort warten, mein Lieber! Das Geld brennt in der Tasche. Hätte ich doch erst Bücher dafür! Ich bin, voll Erwartung Ihrer mir angenehmen Gefälligkeit, mit der zärtlichsten Zuneigung,

Liebster Freund,

Ihr

ergebenster Diener,

Carl von St.

49. Mein lieber süßer Freund,

Einen solchen Brief erwartete ich von Ihnen nicht, lange nicht. Woher die schnelle Veränderung? O, nun habe ich Sie erst recht lieb. Wahr ists, Spielen steht Kindern an, so lange sie noch zu keinen edlern Geschäfren Trieb und Fähigkeiten haben; aber man sollte Kindern nie andere Spiele kennen lernen, als solche, die auch zugleich auf den Verstand wirkten. Und am besten wär' es, sie spielten gar nicht: doch da dieses nun wol nicht nachbleiben wird, weil in unsern Tagen alles spielt, so ist es wenigstens klug gehandelt, wenn man, so viel möglich ist, dem Spiel entsagt, und sich an Geschäften vergnüget, die den Willen und das Herz bessern, und uns zu vernünftigen Geschöpfen machen. Je ausgebreiteter unsere Kenntnisse sind, je besser sind wir im Stande, die Allmacht des Schöpfers zu bewundern, und einen desto stärkeren Trieb empfinden wir, ihm die schuldige Ehrfurcht und Dankbarkeit zu opfern. Glücklicher Augenblick, da Ihnen ein so liebes Buch in die Hände fiel, worinn Sie etwas fanden, das Ihrem kleinen Herzen Nahrung gab, und noch weit gesegneter die Minute, da Sie den guten Entschluß faßten, anstatt der sonst gewöhnlichen Spiele gute Bücher zu lesen! Hier haben Sie den Anfang eines Verzeichnisses, Sie können doch nicht alles mit einmal anschaffen.

Verzeichniß
einer kleinen Kinderbibliothek.

1. Weisens neues A B C Buch. Leipz. 1778. kann wegen der darinn befindlichen moralischen Erzählungen nicht genug empfohlen werden.
2. Dessen Lustspiele für Kinder. Leipz. 1779.
3. D. Georg Fried. Seilers Religion der Unmündigen. Erlangen 1781.
4. Desselben Leben Christi nach den 4 Evangelisten. Erlangen 1773.
5. Fried. Eberhard von Rochow Kinderfreund, ein Lesebuch. Leipz. 1777.
6. G. B. Funk, kleine Beschäftigungen für Kinder Magdeb. 1772.
7. Joh. Hinr. Röding Wochenblatt für Kinder 6 Theile. Hamb. 1775 - 1777.
8. Jac. Fried. Feddersen Beyspiele der Weisheit und Tugend für Kinder. Halle 1777.
9. M. Christoph Christian Sturm Gebete und Lieder für Kinder. Halle 776.
10. Jac. Fr. Feddersen Leben Jesu für Kinder. Halle 775.
11. Erster Unterricht der Religion für Kinder. Fr. und Leipz. 771.
12. Basedows kleines Büchlein für Kinder. Dessau. 773.
13. J. Fr. Jacobi erste Lehren der christlichen Religion. Hannov. 771.

14. Johann. Pet. Millers erbauliche Erzählungen der vornehmsten Bibelgeschichte Fr. und Leipz. 772.
15. Biblische Erzählungen für die Jugend. Zürich 772.
16. D. A. Fr. Büsching Versuch, die Kenntniß der Natur den Kindern leicht und faßlich zu machen. Berl. 772.
17. Catechismus der Sittenlehre für das Landvolk. Frf. 772.
18. Unterredungen zum Unterricht lehrbegieriger Kinder. Berl. 770.
19. Fr. R. E. Langes Briefe für Kinder. Dresd. 764.
20. Lieder für Kinder. Leipz. 772.
21. Predigten für Kinder von reifem Alter. Leipz. 771.
22. Gebete und Lieder für Kinder. Halle 771. und 772.
23. Schöpperlins bibl. Kindergeschichte.
24. Sammlung sittlicher und gefühlreicher Erzählungen.
25. Preningers Beyspiele der Tugend und des Lasters aus der Bibelgeschichte.
26. Osterwalds kleine Geographie. 780.
27. Rafs Kindergeographie. 780.
28. Desselben Naturlehre für Kinder. Gött. 781.
29. Freenoy Kindergeographie in 48 Lectionen, mit nöthigen Charten. Nürnb. 781.

30. Röchling. Ein Buch zum angenehmen und lehrreichen Zeitvertreib für Jünglinge. Frf. 781.
31. Nützlicher und angenehmer Zeitvertreib für die Jugend, mit Kupfern und Musik. Frf. 781.
32. Kinderzeitungen. Nürnberg 781.
33. Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde. Leipz. 781.
34. Der Kinderfreund. Leipz. 781. 23 Bände, und wird fortgesetzt.
35. C. F. Stresow Versuch kindlicher Gespräche mit jungen Kindern über die süßen Geheimnisse des christlichen Glaubens. Bützow 781.
36. Frau von Monbart moralische Erzählungen. 781.
37. Campens Robinson. 781.
38. Desselben kleine Kinderbibliothek. 6 Bände, wird fortgesetzt.
39. Kinderschauspiele. 779.
40. Der Zögling, von J. H. Röding. Hamb. 778.
41. Weißens Lieder für Kinder. Leipz. 778.
42. Seilers Biblische Geschichte für Kinder. 782.
43. Abriß aller Künste und Wissenschaften. Frf. und Leipz. 781.
44. Unterweisung in den Künsten und Wissenschaften. Leipz. 777. mit Kupf.
45. Seilers kleiner historischer Catechismus. Bayreuth und Lüb. 780.
46. Inbegriff aller Wissenschaften. Berl. 779.

47. Hamburgischer Kinderallmanach von 1777 bis 1782.

48. Biblischer Allmanach für Kinder, zum täglichen Gebrauche. Nürnb. 782.

49. Neuer Kinderallmanach für Kinder und Kinderfreunde. 781. Wien. m. K.

50. Kurzer Entwurf der Tugendlehre und Kirchengeschichte für Kinder. Gießen 781.

Nun! das mögen fürs erste genug seyn. Wenn ich Sie diesen Sommer einmal besuchen sollte, wozu ich die beste Hoffnung habe, will ich sehen, wie viel Sie davon angeschafft, und wie viel Sie mit Nutzen durchgelesen haben. Es ist freylich angenehm, wenn man viel Bücher hat, aber sie brauchen, mit Nutzen brauchen, das ist der wahre Endzweck einer Büchersammlung. Empfehlen Sie mich Ihren besten Eltern, und lesen Sie fleißig; damit Sie sich Deren Liebe und Gewogenheit immer mehr versichern. Ich bin mit ungeheuchelter Liebe,

Mein liebenswürdiger,

süßer Freund,

Ihr

aufrichtigster Freund und Diener.

---

50. Mein lieber süßer Papa,

Heute bin ich in der Schule fleißig gewesen. O, wie freue ich mich, daß ich von meinem Lehrer, den ich eben so sehr, als meinen besten Papa liebe, beyliegendes gute Zeugniß erhalten habe! Sie werden sich ja auch darüber freuen, lieber Papa! denn Sie haben immer gesagt; daß es Ihnen viele Freude mache, wenn Kinder fleißig wären; und daß Sie den fleißigen Kindern recht gut wären. Nicht wahr! nun sind Sie mir recht gut. Aber darf ich noch eine Bitte wagen? Es ist heute ein schöner Frühlingstag, und wir haben den ganzen Nachmittag frey. Alle meine Mitschüler gehen in Gesellschaft unsers Lehrers nach dem Garten, darf ich mit gehen? Ich bringe gewiß Veilchen mit, denn diese wollen wir suchen; weil sie nur jetzt zu finden sind, und in einigen Tagen nicht mehr. Bestimmen Sie die Zeit, wann ich wieder zu Hause seyn soll, ich will keine Minute verfehlen, um zu zeigen, mit wie starker Liebe, und mit welch einem vollkommnen Gehorsam ich sey,

Mein lieber süßer Papa,

Ihr

gehorsamster Sohn,

P. * * *.

51. Liebster Freund,

Sie wollen doch gern ein recht artiges und gesittetes Kind werden, nicht wahr? Aber, wie ist das möglich, wenn Sie in der Schule nicht fleißig sind, alle Ermahnungen, Lehren und Warnungen in den Wind schlagen, und stets auf Thorheiten, Muthwillen und Possen denken, die nur noch unter Kindern gefunden werden, welche ganz ohne Erziehung, ohne edle Bildung ihres Herzens aufwachsen! Sie wissen es, ich bin einige Jahre älter, als Sie, halten Sie mich also für Ihren wahren Freund, so folgen Sie meinem guten Rathe. Besuchen Sie mich, so oft Sie müßige Stunden haben, bey der Gelegenheit wollen wir uns einander fragen, was wir seit unserer letzten Zusammenkunft gelernet haben. Dann wollen wir uns auch einander unsere Fehler entdecken, die wir etwa gegen den Wohlstand begangen haben. Seine eigenen Fehler kann man nicht sehen, aber man beobachtet die Fehler seiner Freunde desto genauer. Ist Ihnen das gefällig, so beantworten Sie mir diesen Brief bald. Ich versichere, daß meine Absichten lauter sind, und zu unserer beyder Sittenverbesserung abzielen. Ich schätze Sie als meinen besten Freund hoch, und bin,

Liebster Freund,

Dero

ergebenster Diener.

53. Lieber, bester Freund,

So muß es doch wol wahr seyn, daß ich nicht so artig bin, als ich es billig seyn sollte. Schon viele haben mich einen muthwilligen, unartigen Knaben genannt, und nun sagen Sie es auch, Sie, der Sie von jedermann für den artigsten, edelsten, gesittesten Knaben gehalten werden. Nun darf ich also wol nicht mehr darüber lachen. Nein! das will ich nicht, ich will mich bessern, und damit gleich den Anfang machen. Sie wollen mein Freund seyn, und meine Besserung auf eine liebreiche Art befördern helfen, das nehme ich mit Dank an. Allein, was wird Ihnen das für Mühe verursachen, wenn Sie auf alles das merken wollen, was ich thue und lasse. Und doch wäre diese Aufmerksamkeit wol nöthig. Doch Sie schreiben ja, daß Sie nichts mehr wünschen, als etwas zu meiner Vollkommenheit beytragen zu können. Wenn das die Sprache Ihres Herzens ist, so wird Ihnen gewiß alle Mühe geringe scheinen, und Sie werden gern etwas ertragen, um nur Ihren edlen Endzweck zu erreichen. Schon Morgen will ich Sie besuchen, wenns Ihnen so gefällig ist. Sie sind doch noch immer auf Ihrem Garten? O! da bin ich auch sehr gern, denn es ist da so angenehm, und die freye Luft so aufmunternd zu allem Guten. In der Stadt ist es lange nicht

so gut. Darf ich kommen? Ich bin mit den zärtlichsten Empfindungen und der reinsten Liebe,

Mein lieber, bester Freund,

Ihr

ganz ergebenster Diener,

B***.

53. Der Waghals.

Der sonst wackere Knabe, Alexander Waghals, verdiente seinen Namen mit Recht. Alle seine Gespielen, die dasjenige mieden, was ihnen als gefährlich bekannt oder vorgestellet war, hieß er feige Memmen. Er selbst aber hatte keinen Zeitvertreib so lieb, als denjenigen, wobey etwas zu wagen war. Sah er irgendwo eine Leiter stehen, so mußte er hinauf, wenn er gleich nicht beurtheilen konnte, ob sie sicher war oder vest stund. Ein Paar Nüsse zu kriegen, wagte er sich auf die schlanksten und dünnsten Zweige der Bäume, und Krähennester auszunehmen, war kein Baum zu hoch. Wo ein Absatz von fünf oder sechs Stufen war, mußte er allezeit springen. Er hatte zwar schon oft manchen kleinen Schaden genommen, und war wegen seiner kindischen Verwegenheit von seinen Eltern und Aufsehern oft bestraft worden; aber er besserte sich nicht, und kehrte sich an nichts, ehe er durch folgenden großen Schaden zu spät klug geworden war. Einst sprang er auf Balken herum, die neben einander abgesondert auf dem Wasser lagen. Er trat fehl, fiel, brach das Bein, und blieb, mit den Armen sich anhaltend, zwischen zween Bäumen, mit dem Unterleibe in eiskaltem Wasser, eine Zeitlang hängen. Er wurde zwar mit genauer Noth gerettet: aber das Bein wurde, nach Erduldung großer Schmerzen, übel geheilt, und durch außerordentliche Erkältung hatte

er sich die Schwindsucht zugezogen. Er lebte als ein Krüppel und kränklicher Jüngling bis in sein zwanzigstes Jahr, und starb.

---

54. Der wohlthätige Knabe.

Jüngst als ich, da die Sonne wich,
Froh unter Blumen spielte,
Und jede Kreatur um mich
Den Reiz des Abends fühlte;

Da sah ich einen armen Greis,
Voll Gram in seinen Zügen,
Sein dünnes Haar war silberweiß,
Am Bach im Schlummer liegen.

Schwach stützte seine dürre Hand
Die eingefallnen Wangen,
Halb war vom löchrichten Gewand
Sein kranker Leib umhangen.

Und wenig grobes trocknes Brod,
Vielleicht die letzte Gabe,
Die ein mitleidig Herz ihm bot,
Lag neben seinem Stabe.

Er seufzte, rang die Hände sich,
Erwachte, seufzte wieder,
Und eine heiße Thräne schlich
Von seinen Wangen nieder.

„Ach, sprach er, Kind, vom Alter schwach,
Und siech durch meinen Kummer,
Sank ich vorhin am kühlen Bach,
Vom Sonnenstrahl in Schlummer.

Sieh, meinen Kindern bring ich hier,
Erfleht durch meine Zähren,
Den Bissen, den sie selbst von mir
Zum Abendbrod — begehren.

Vielleicht ist dies, du weißts, o Gott!
Die letzte meiner Sorgen,
Vielleicht zeigt ihnen bleich und todt
Mich schon der nächste Morgen.„

Ich stand und sah sein leidend Herz
In jedem Blick gepräget,
Und ward durch seiner Seele Schmerz
Zu gleichem Schmerz beweget.

Ich seufzte, sann, und ungezählt
Ergriff ich voll Erbarmen
Mein ganzes kleines Taschengeld,
Und gabs dem frommen Armen.

Wie froh ward, da er mich verließ,
Wie dankbar seine Miene,
Und schon sein stummer Dank bewies,
Wie sehr er es verdiene.

Die Wollust, Armen beyzustehn,
Hatt' ich noch nie empfunden,
Und noch kein Abend war so schön
Als dieser mir verschwunden.

55. Der erschrockne Knabe.

Ein einfältiges Dienstmädchen hatte einem Kinde viel abgeschmackte Dinge und Thorheiten von einem schwarzen Manne in den Kopf gesetzt. Dieses Kind sah einmal den Schornsteinfeger ins Haus kommen, den es noch nie gesehen hatte. Darüber erschrack es, und lief vor Angst in die Küche, sich da zu verstecken. Eben war es hinein, so war auch schon der schwarze Mann hinter ihm. In voller Angst rannte es zur andern Thüre hinaus, in eine Stube und kroch hinter den Ofen. Kaum aber hatte sichs ein wenig erholt, so hörte es den fürchterlichen Mann dicht neben sich hinter der Wand im Schornstein kratzen. Im neuen Schrecken sprang es aus der Stube und dem Hause hinaus in den Garten, versteckte sich hinter einen Baum, sah mit verstörten Blicken und pochendem Herzen nach allen Seiten um sich, und sieh! da kam plötzlich die schwarze Gestalt oben aus dem Schornstein hervor.

Nunmehr fing das Kind an, aus allen Kräften um Hülfe zu schreyen. Der Vater kam, und fragte, warum es so schrie? Das Kind, wies mit schüchterner Gebärde auf den Schornstein; denn noch war es außer sich, daß es nicht die Kräfte hatte, ein Wort vorzubringen. Der Vater lächelte, und belehrte den kleinen Poltron, wie wenig Ursache er gehabt, sich so zu ängstigen.

Der Knabe schämte sich, und hörte nachher niemals wieder auf Erzählungen abergläubischer und einfältiger Leute.

---

56. Eine Unterredung zwischen Eltern und Kinder.

Die Mutter.

Schläfst noch nicht, lieber Carl? — und du auch nicht Trienchen? Schon ists nach Mitternacht und ihr solltet beynahe ausgeschlafen haben.

Beyde Kinder.

Uns hungert allzusehr, liebe Mutter! Wir können unmöglich schlafen. Ist der liebe Vater noch nicht zu Hause? Er bleibt auch gar zu lange aus. Brächte er uns doch Brod mit, wie wollten wir ihn herzen und küssen!

Die Mutter.

Ach, wer weiß, wenn euer Vater kömmt! Und Brod wird er nicht mit bringen; denn wo er ist, trinkt und spielt man.

Carl.

Unser Vater solte trinken und spielen und uns hungern lassen? Nein, liebe Mutter, das kann er nicht. Er ist ja ein gar zu guter Vater.

Die Mutter.

Er ist gut, ists immer gewesen, aber da er vor einiger Zeit in eine böse Gesellschaft gerathen, so hat ihn dieselbe verführt und mit sich fort gerissen. Er ist —— —— (Sie weint heftig.)

Trienchen.

Ach, liebe Mutter, du weinst! Wann sahen wir dich weinen? Und was bekümmert dich jetzt so sehr?

Die Mutter.

Gott im Himmel siehet die Thränen der Elenden, und setzt ihrem Jammer ein Ziel! Ich habe ja wohl Ursache zu weinen. Euer sonst guter Vater, läßt sichs am Tage recht sauer werden, um etwas zu verdienen. Bisher haben wir seinen Verdienst zu unsern Unterhalt und andern nöthigen Ausgaben verwendet, und litten keinen Mangel; allein da er sich durch einige unartige Menschen zum Spiel und Trunk verführen lassen, so fehlt es allenthalben, und sein Verdienst reicht lange nicht hin, die nothwendigsten Ausgaben zu bestreiten. Wir leiden also nicht blos Mangel, sondern müssen

noch

noch dazu täglich befürchten, daß wir Schulden wegen aus dem Hause geworfen werden und nichts behalten, als die elenden Lumpen, die unsere Blöße decken.

Carl.

O Mutter! der Vater ist da! der Vater ist da! bringst du uns Brod, lieber Vater? Uns hungert auch allzusehr, wir könnens nicht länger ertragen.

Der Vater.

Liebe, liebe Frau, was ist das? die Kinder noch nicht im Schlaf, und du neben ihrem Bette schwimmest in Thränen! Ist etwa eins krank? Oder was ist sonst für ein Unglück ins Haus kommen, seitdem ich ausging?

Die Mutter.

O mein lieber Mann! finstere Sorgen umhüllen mein Herz, und wenn du weg bist und ich allein da sitze, so nagt mich der Kummer noch mehr.

Der Vater.

Ach beste, beste Frau! Ich fühl den ganzen Werth deiner Tugend und den traurigen Zustand, worinn ich dich und unsre Kinder durch meine Unbedachtsamkeit gestürzet habe. Hätte ich doch

nie

nie der Lockstimme der Verführung Gehör gege ben! — Aber, es ist geschehen, wir sind verlohren, durch meine Schuld unwiederbringlich verlohren.

Die Mutter.

O mein Lieber! fasse Muth und glaube an den Allvater im Himmel, so wird alles wieder besser gehen. Es gehet mir ans Herz, daß ich Thränen aus deinem männlichen Auge locke. Ach wie gern wollt ich dir jeden Kummer verschweigen! Du weist es, an deiner Seite sättigt mich Wasser und Brod, und die stille Mitternachtsstunde ist mir oft eine frohe Arbeitsstunde, für dich und unsere Kinder. Aber mein Lieber! wenn ich dir mein Sorgen verhehlen wollte, so wäre ich nicht Mutter meiner Kinder, nicht deine getreue Gattinn. Noch sind unsere Kinder voll Dank und Liebe gegen uns, aber wenn wir nicht Eltern bleiben, so wird ihre Liebe nothwendig verlohren gehen müssen.

Der Vater.

Was soll ich thun! — — ich Unglücklicher! Was kann ich machen? Ich bin noch elender als es dir bekannt ist. O liebe, beste Frau! (Weint laut und ringt die Hände.)

Die Mutter.

Bester Mann, verzage nicht. Wir haben einen

einen Gott voll Erbarmen, der sich aller Elenden herzlich annimmt, wenn sie mit einem Herzen voll Reue bey ihm Gnade und Hülfe suchen. Rede frey heraus, damit wir uns helfen und rathen können.

Der Vater.

Ach, ich bin viel, recht viel schuldig, und zwar einem harten Manne, der uns gewiß zu Grunde richtet, wenn ich meine Lebensart nicht fortsetze, und ihm das täglich bringe, was ich verdiene. Wo ist hier ein Rettungsmittel! Wenn ich mit einmal meine ganze Schuld abtragen könnte, dann wäre mir geholfen; aber dazu sehe ich keine Gelegenheit.

Die Mutter.

Fasse Muth, ich will mit Gott einen Versuch wagen, dich zu retten. Gott im Himmel wird das Herz eines Mannes erweichen, zu dem ich meine Zuflucht nehmen, und meine Noth klagen will.

Der Vater.

Ach, wenn du Gehör findest! Aber ich bin meiner ausschweifenden Lebensart wegen zu bekannt. Jedermann weiß es, daß ich nicht unschuldig, daß ich ein liederlicher Tropf bin, der sich durch Spielen und Saufen in das größeste Elend gestürzet hat. Verdient auch ein solcher Mitleiden? Doch eile und mache einen Versuch.

Die Mutter.

So bald es Tag wird, will ich mich aufmachen und meine kleinsten Kinder mitnehmen, deren Unschuld auch ein Felsenherz bewegen muß. Jetzt wollen wir doch versuchen, ob wir nicht noch ein wenig schlummern können.

Carl.

Ach, wenn uns der Hunger nicht so sehr plagte, so würden wir wol schlafen, aber nun ists nicht möglich.

Der Vater.

Habt Geduld, Kinder, bis es Tag wird. Jetzt kann nichts angeschaft werden. Nur noch einige Stunden, und dann schaffe ich euch etwas für euren Hunger. Betet unterdessen, daß euch Gott stärken möge, und versucht einzuschlummern.

Trienchen.

Wir wollens thun, lieber Vater. Aber so bald es Tag wird, bekommen wir doch etwas zu essen: nicht wahr? O wie schrecklich nagt der Hunger!

57. Die Plaudertasche.

Ein Mädchen, das sonst ganz artig war, und viel Gutes wuste, hatte sich in der Jugend verwöhnt, sich nach allen Neuigkeiten, die sie nichts angingen, zu erkundigen; und Wahres und Falsches, Gutes und Böses, was sie erfahren hatte, allen Menschen wieder zu erzählen. Dadurch ward sie die Plage ihrer ganzen Nachbarschaft und Bekanntschaft und besonders ihres eigenen Hauses. Sie richtete fast immer Unglück an, indem sie eine Ueberbringerinn alles dessen war, was Mißtrauen und Feindschaft unter Menschen erwecken konnte. Sie bekam dadurch fast von allen den Namen Jungfer Postsack. Sie war schon zwey und zwanzig Jahr alt, ehe sie klug wurde, die Größe ihres Fehlers einzusehen. Mit dem Vorsatze der Besserung wollte es nicht recht fort. Denn es ist sehr schwer jugendliche Verwöhnung abzulegen. Ueberdies fürchtete man sich noch immer vor ihr, als sie sich nach und nach um die Hälfte gebessert hatte. Kein Mann wellte um diejenige anhalten, welche allenthalben den Namen Jungfer Postsack verdient hatte. Und wird sie auch sechszig Jahr alt, so wird sie vermuthlich noch immer so heissen.

---

58. Die vermeinte Gefahr.

O Himmel, hub ein kleines Täubchen an,
Was giebts für Thiere doch auf Erden!
Man sollte ja für Angst des Todes werden,
Ein Glück, wenn man zur Noth, sich nur noch
retten kann.
Ach liebe Mutter, ach, für unerfahrne Kinder,
Wie ich, ists gut, sie bleiben hübsch zu Haus,
Und fliegen nicht so ohne Mutter aus.
Mich überraschte die Gefahr geschwinder,
Als ich es dacht', ich war dem Tode nah.
So, Liebchen, sprach die Mutter da,
Die ganz erschrocken aus den Augen sah
So gehts, wenn sich das Kind schon klüger
Als seine Mutter dünken läßt;
Hielt dich vielleicht die Katz in ihren Pfoten fest?
„Ach nein, Mamachen, doch ein bisgen klüger
Als sie mich macht, glaub ich wohl noch zu seyn.
Wahr ist es, ich bin jung und klein;
Daß aber Katzen mich in ihre Pfoten fassen,
Das sollen sie wohl bleiben lassen.
„Nun ja, so ging auf deiner Reise
Der Habicht auf dich los — —
„Wie sie doch sprechen kann, dazu bin ich zu weise,
Ihn fürcht ich nicht, ist er gleich groß.
„Was war es denn? so rede, Schwätzerinn!
Daß ich doch weiß, woran ich bin.

„Ach Mutter, ja, ich wills erzählen,
Allein sie muß nicht auf mich schmälen
Ich flog aufs Feld, da sah ich ein abscheulich Thier;
Es war ein Vogel, grösser kam er mir
Wohl tausendmal als eine Henne für;
Vier Flügel hatt' er, aber seine Füsse
Konnt ich nicht sehen, weil er saß — —
Er saß ganz still auf einen Berg ins Gras
Und schlief, wie ich nun weiß, ganz süsse.
Anfänglich wußt ichs nicht und setzte mich
Auf einen seiner Flügel hin zu spielen.
Allein, wie bebt ich, denn er mußt es fühlen,
Und regte sich auf einmal. Fürchterlich
Schwung er hierauf die Flügel, daß es sauste,
Und wie der Donner um mich brauste.
Ich floh und sah mich ja nicht um!
„Ey Kleine, schäme dich, wie dumm
Bist du noch immer, würklicher Gefahren,
Spottst du, und Dinge, die nicht können schädlich
seyn,
Maschinen nur von Holz und Stein,
Erschrecken dich? Ich wills dir offenbahren,
Dein Vogel war, du thörigt Kind!
Ein blosses Haus, ich zeig dir morgen deren viele,
Die Flügel, die daran befestigt sind,
Bewegen sich blos durch den Wind,
Die Menschen nennens eine Mühle.

Dem Täubchen sind die Kinder gleich
Die würkliche Gefahren kühn verachten,
Sich für sehr große Helden achten
Und doch im Finstern bang und todtenbleich
Vor einen Besenstiel behängt mit einem Rock
Vor einen hölzernen Perückenstock,
So hurtig, wie sie können, fliehen —
Ihr, die ihr solche Helden seyd,
Lauft doch auf einmal nicht so weit,
Und habt, bitt' ich die Gütigkeit,
Um beßre Nachricht einzuziehen,
Euch etwas vorwärts zu bemühen.

59. Rührende Unterredung einer vortreflichen Mutter mit ihren Kindern.

Die Mutter.

Ich habe euch etwas Gutes zu sagen, Kinder! der liebe Vater ist in dieser Woche recht glücklich gewesen, er hat ein Stück Arbeit bekommen, daran er mehr verdienen kann, als es ihm bey seinen bisherigen Beschäftigungen möglich war. Kinder! wir dürfen hoffen, daß wir in Zukunft das tägliche Brod mit weniger Sorgen und Kummer haben werden. Ihr wißt, wie gering oft unser Vorrath war, und wie sehr wir uns behelfen mußten.

Dankt dem lieben Gott, Kinder! daß er so gut gegen uns ist, und denkt fleißig an die alte Zeit, wo ich euch jeden Mundvoll Brod mit Angst und Sorgen zutheilen mußte. Es that mir da so manchmal im Herzen weh, daß ich euch oft nicht genug und so viel geben konnte, als es die Nothdurft erforderte; aber der liebe Gott im Himmel wußte schon, daß er helfen wollte, und daß es besser für euch sey, meine Lieben! daß ihr zur Armuth, zur Gedult und zur Ueberwindung der Lüste erzogen würdet, als daß ihr Ueberfluß hättet. Denn der Mensch, der alles hat, was er will, wird gar zu gern leichtsinnig, vergißt seines Gottes, und thut nicht das, was ihm selbst das Nützlichste und Beste ist. Denkt doch, so

lange

lange ihr leben werdet, Kinder! an diese Armuth und an alle Noth und Sorgen, die wir hatten. Und wenn es jetzt besser geht, Kinder! so denkt an die, die Mangel leiden, so wie ihr Mangel leiden mußtet. Vergesset es nie, wie Hunger und Mangel ein Elend sind, auf daß ihr mitleidig werdet gegen den Armen. Und wenn ihr einen Mundvoll überflüßiges habt, es ihm gerne gebt. — Nicht wahr, Kinder! ihr wollt es gerne thun!

Alle Kinder.

O ja, Mutter! gewiß gerne, gerne.

Die Mutter.

Niklas, wen kennst du, der am meisten Hunger leiden muß?

Niklas.

Mutter! den kleinen Jacob. Du warst gestern bey seinem Vater, der Knabe muß fast Hunger sterben, er aß Kraut vom Felde.

Die Mutter.

Wolltest du ihm wol zuweilen dein Butterbrod geben?

Niklas.

O ja, Mutter! darf ichs morgen thun?

Die Mutter.

Ja, du darfst es, lieber Sohn.

Niklas.

Das freuet mich!

Die Mutter.

Und du, Bettchen! wem wollteſt du wol dann und wann dein Abendbrod geben?

Bettchen.

Das wüßte ich nicht ſo gleich, wem ichs am liebſten gäbe.

Die Mutter.

Kennſt du denn kein Kind, das Hunger leiden muß?

Bettchen.

Ja freylich wol, Mutter!

Die Mutter.

Warum weißt du denn nicht, wem dus geben willſt? Du haſt immer ſo kluges Bedenken, Bettchen!

Bettchen.

Ja, nun weiß ichs, Mutter!

Die Mutter.

Wem denn?

Bettchen.

Nachbar Blödens Wilhelm. Ich habe es noch heute ganz von ohngefähr geſehen, daß er auf Volraths Miſthaufen verdorbene Kartoffeln herausſuchte.

Niklas.

Niklas.

Ja, Mutter, ich sahe es auch, und suchte in allen meinen Taschen, aber ich fand keinen Bissen Brod mehr. Hätte ich doch mein Abendbrod eine Viertelstunde länger gesparet!

Mutter.

Und du, kleine Anne, wolltest du auch wol etwas mittheilen? Du issest selbst gerne, aber ich möchte doch wol, daß du dein Abendbrod mit einem theiltest, der keins bekömmt.

Anne.

Liebe, süße Mutter, Nachbars Trienchen klagt so oft über Hunger. Schon mannigmal gab ich ihr etwas ab, und das war in den Magen, ehe ichs mir versah. Morgen gebe ich ihr mein ganzes Abendbrod, gewiß, das thue ich mit Freuden.

Die Mutter.

Nun, das freuet mich, Kinder, daß ihr so gute Gesinnungen habt. Aber denkt auch da daran, wie euch der gnädige Herr so schöne Geschenke gemacht hat.

Niklas.

Ach ja, unsere schönen Pfennige. Willst du sie uns nicht zeigen?

Alle Kinder.

Ja, liebe Mutter! zeige sie uns! zeige sie uns! Juchhe! Heysa! Juchhe! Freude über Freude!

Die Mutter.

Ihr lärmet, Kinder! Wann euch etwas Gutes begegnet, so denkt doch bey allem an Gott, der uns alles giebt. Wenn ihr das thut, Kinder! so werdet ihr bey keiner Freude wild und ungestüm seyn. Ich bin gerne selber mit euch fröhlich, ihr Lieben! aber wenn man in Freude und Leid ungestüm und heftig ist, so verliert man die stille Ruhe und Gleichgültigkeit seines Herzens. Und wenn der Mensch kein stilles, ruhiges und heiteres Herz hat, so ist ihm nicht wohl. Darum muß er stets Gott vor Augen haben. Dazu ist die Morgen- und Abendbetstunde, damit ihr das nie vergesset. Denn wenn der Mensch Gott danket oder betet, so ist er in seinen Freuden nie ausgelassen, und in seinen Sorgen nie ohne Trost. Aber darum, Kinder! muß der Mensch, besonders beym Gebet, suchen ruhig und heiter zu seyn. Seht, Kinder, wenn ihr dem Vater für etwas recht herzlich danket, so jauchzet und lärmet ihr nicht. Ihr fallet ihm still und mit wenig Worten um den Hals; und wenns euch recht zu Herzen geht, so steigen euch Thränen in die Augen. — Seht, Kinder! so ists auch gegen Gott. Wenns euch recht freuet, was er euch Gutes thut, und wenn euer Herz recht zur Dankbarkeit geneigt ist, so macht ihr gewiß nicht viel Geschrey und Geplapper, aber Thränen kommen euch in die Augen, daß der Vater im Himmel so gut gegen euch gesinnet ist. Sehet, Kinder! dazu ist alles Beten, daß einem das Herz im Leibe gegen Gott

und

und Menschen immer dankbarer werde, und wenn man recht betet, so thut man auch recht, und wird Gott und Menschen in seinem ganzen Leben lieben.

Niklas.

Auch unsern gnädigen Herrn werden wir recht lieben, wenn wir recht thun, sagtest du gestern.

Die Mutter.

Ja, Kinder! er ist ein recht frommer und guter Herr, Gott lohne ihm alles, was er an uns thut. O liebet ihn beständig aufrichtig!

Niklas.

Ich will gerne alles thun, was er haben will, weil er so gut ist.

Die Mutter.

Das ist brav, Niklas, denk nur immer so, so wirst du ihm gewiß lieb werden.

Niklas.

Wenn ich nur auch einmal mit ihm reden dürfte.

Die Mutter.

Was wolltest du mit ihm reden?

Niklas

Ich wollte ihm für die schönen Pfennige danken.

Anne.

Dürftest du das thun, Brüderchen!

Niklas.

Warum das nicht?

Anne.

Ich dürfts nicht wagen.

Bettchen.

Ich auch nicht.

Die Mutter.

Warum dürftet ihr das nicht, Kinder?

Bettchen.

Ich müßte lachen. —

Die Mutter.

Wie! lachen! Bettchen, das magst du noch sagen? O das würde dir nicht in den Sinn kommen, wenn du deinen Kopf nicht voll Thorheiten hättest.

Anne.

Lachen könnte ich nicht, aber ich würde mich fürchten.

Die Mutter.

Der gute Herr würde dich bey der Hand nehmen, Anne, und würde auf dich herab lächeln, wie der Vater, wenn er recht gut mit dir zufrieden ist. Dann würdest du dich doch nicht mehr fürchten?

Anne.

Nein, dann nicht.

Johann.

Und ich denn auch nicht.

---

60. Die Gefahr der Kinder ohne Aufsicht.

An einem gewissen Orte hatten einst einige versammelte Kinder um einen Spinnrocken mit einem Wachsstock gespielt: denn da schämten sich noch nicht ganz angesehene Damen zu spinnen. Diese Kinder waren immer muthwilliger geworden, so wie denn allezeit Kinder, wenn sie sich selbst überlassen sind, eins das andere im Muthwillen zu übertreffen suchen. Sie hatten Flachs aus dem Rocken gezogen, Röllchen davon gemacht, und solche über den Wachsstock entzündet in die Luft fliegen lassen. Als sie sich lange mit diesem Spielwerk ergötzet hatten, gerieth dadurch der Spinnrocken in Flammen. Eines der kleinen Mädchen hatte gehöret, daß das sicherste Mittel, ein Feuer zu löschen sey; wenn man sich darauf würfe, und es erstickte: sie faßte ihn also an: aber unglücklicher Weise ergriff das Feuer ihre langen Manschetten, und sie ließ den Rocken fallen. Es wollte sich eine andere darauf setzen: die lodernde Flamme aber ergriff ebenfals ihren Rock. Die andern Kinder wusten sich so wenig, als sie selbst, anders, als durch ein lautes Geschrey, zu helfen, und ehe man es in der ziemlich entlegenen Küche hörte, und ihnen zu Hülfe eilte, waren die beyden armen Mädchen so sehr verbrannt, daß sie ein paar Tage darauf ihren Geist aufgaben. Die übrigen aber, die beynahe

nahe vom Dampf erstickt waren, hatten lange Zeit nöthig, ehe sie sich völlig wieder erholten, und hätte es nur noch wenige Augenblicke gewähret, so würden sie nicht mehr haben schreyen können: sie wären vielleicht alle zu Pulver verbrannt und das Haus in Flammen aufgegangen.

---

61. Der schuldlose Knabe.

Mama, ich hab' es nicht geschrieben,
Gewiß nicht, nein, Papa hat es gethan,
Ich habs gesehn, Sie könnens glauben,
Ja, ja, er schriebs mit eigner Hand.
So sprach der kleine Ernst, als seine Mutter
Und seine Schwestern ihn beschuldigten,
Er hätte in des Bruders Buch geschrieben:
„Mein Philipp ist ein fauler Bube,
„Er lernt nicht gut und schreibet schlecht. —„
Wie quälte man den guten Knaben!
Mit Thränen in den Augen stand er da,
Und sprach für seine Unschuld, und man hörte
Ihn nicht. — „Du hast es doch gethan;
Gesteh's nur, Ernst, so sprach die Mutter,
Wir alle zeugen wider dich — —
Den Bruder einen faulen Buben nennen,
Ist das erlaubt? Was unterstehst du dich?

O warte nur, ich wills dem Vater sagen,
Der soll dich dafür züchtigen — —
„Ich schrieb es nicht — — Sprich, Caroline,
Sinds meine Züge? Sieh doch! — Ja
Willst du's noch läugnen? „Ach! Charlotte,
Sprich du für mich, du kennst ja meine Hand.
„Ich kenne sie, ja Bruder ganz gewiß
Hast du's geschrieben; nun bekenn es doch!
„Bekennen? Ach ich armer Knabe!
So zeugen alle wider mich,
Und habs doch nicht gethan. Gott ist mein Zeuge.
Ich will ihr Sohn nicht seyn, Mama,
Will immer ihre mütterliche Liebe
Verliehren, wenn ich es gethan. — —
Mehr sprach er nicht. Noch rollten Zähren
Von seinen Wangen, als der Vater kam,
Dem zeigte man das Buch und fragte
Ob dies nicht Ernst geschrieben? — „Nein,
Ich habs gethan. — — Nun staunten alle,
Die Mutter sah die Töchter an,
Und diese wieder ihre Mutter,
Und alle waren sehr betrübt,
Daß sie der Unschuld widersprochen.
Du liebster Sohn, so sprach zu ihm
Die Mutter, ja, du bist unschuldig,
Und wir — — „Sie irrten sich Mama
Und Menschen können leicht sich irren.
Mit Vorsatz ist es nicht geschehn.
Dies hört' ich ja so oft von Ihnen

So sprach der Sohn, und küßte ihre Hand
Und bat um ihre mütterliche Liebe.
„Die sey dein Eigenthum, mein Sohn,
Erwiederte mit Thränen seine Mutter,
Und drückte ihn an ihre Brust.

Laß dich hier die Geschichte lehren,
O Kind, wie leicht man irren kann.
Drey Zeugen waren hier und alle irrten —
Wie, sprichst du, kann dies möglich seyn?
Ja möglich ists; ich selbst bin Zeuge
Davon; ich selbst war mit dabey.
Drum, was du nicht gewiß gesehen
Und selber nicht gehört, da sprich:
Ich glaubs, allein ich kann mich irren,
Vielleicht kanns seyn, vielleicht auch nicht.

62. Unterredung einer guten Mutter mit ihren Kindern, am Sonnabend Abend.

Die Mutter.

Wie steht es, lieben Kinder, mit euren guten Handlungen in dieser Woche? —— —— Wie? ihr schweigt? Anne, hast du immer recht gethan?

Anne.

Nein, Mutter! ich ließ ja einmal den kleinen Bruder allein, lange allein, ohne mich um ihn zu bekümmern.

Die Mutter.

Anne, Anne, dem Kinde hätte gar leicht etwas Böses begegnen können. Es sind schon Kinder, die man so allein gelassen hat, erstickt. Und überdies, denk nur, wies dir seyn würde, wenn man dich in eine Kammer einsperrte, und dich da hungern und dursten und schreyen ließe. Die kleinen Kinder werden auch zornig, und schreyen, wenn man sie lange ohne Hülfe läßt, so entsetzlich, daß sie dadurch auf ihre ganze Lebenszeit elend werden können. Anne, wenn ich ein solches Betragen von dir ferner gegen dem Kinde befürchten müßte, wahrlich, so dürfte ich keinen Augenblick wieder ruhig vom Hause gehen.

Anne.

Glaube mirs, liebe Mutter, ich will das Kind nie wieder allein lassen.

Die Mutter.

Ich wills durch die Liebe Gottes hoffen, du werdest mich nicht wieder so in Schrecken setzen. Und Niklas, wie ists dir in dieser Woche gegangen?

Niklas.

Ich weiß nichts Böses.

Die Mutter.

Denkst du nicht mehr daran, daß du am Montage deinen kleinen Bruder Johann umgestoßen hast?

Niklas.

Das habe ich nicht mit Fleiß gethan, liebe Mutter.

Die Mutter.

Dann wärs noch schlimmer. Schämst du dich nicht, das zu sagen?

Niklas.

Es ist mir leid, ich wills nicht mehr thun, Mutter.

Die Mutter.

Wenn du einmal groß seyn, und so wie jetzt nicht Achtung geben wirst, was um und neben dir ist,

ist, so wirst du es mit deinem großen Schaden lernen müssen, was das für Nachtheil bringt. Schon unter den Knaben kommen die Unbedachtsamen immer in Händel und Streit — und so muß ich fürchten, mein lieber Niklas, daß du dir mit deinem unbedachtsamen Wesen viel Unglück und Sorgen auf den Hals ziehen wirst.

Niklas.

Ich will gewiß vorsichtiger werden, Mutter!

Die Mutter.

Thue es ja, lieber Sohn, und glaube mir, dein unbedachtsames Wesen würde dich gewiß unglücklich machen.

Niklas.

Liebe, liebe Mutter, ich weiß es, und ich glaub es, und ich will gewiß Achtung geben.

Die Mutter.

Und du, Bettchen, wie hast du dich in dieser Woche aufgeführet?

Bettchen.

Ich besinne mich auf nichts, liebe Mutter.

Die Mutter.

Auf gar nichts, meine liebe Tochter?

Bettchen.

Nein, Mutter, so viel ich mich erinnere, ich wollte es ja sonst gerne sagen.

Die Mutter.

Du mußt doch immer, auch wenn du nichts weißt, es mit so vielen Worten sagen, als ein anderer, der recht viel zu sagen hat.

Bettchen.

Was hab ich denn jetzt zuviel gesagt, Mutter!

Die Mutter.

Eben nichts, und doch viel geantwortet. Es ist das, was wir dir schon tausendmal sagten, du seyst nicht bescheiden, du besinnest dich über nichts, was du reden sollst, und müssest doch immer viel reden. Was hast du vorgestern zum Nachbar Hein gesagt, nicht wahr, du wissest, daß unser gnädiger Herr bald kommen und uns besuchen werde?

Bettchen.

Es ist mir leid, liebe Mutter!

Die Mutter.

Dein Vater und ich habens dir schon oft gesagt, daß du nicht in alles, was dich nicht angehet, reden sollst, insonderheit vor fremden Leuten, und du thust es doch immerfort. Wenn jetzt dein Vater es wüste, daß du so eine Sache ausgeplaudert, wovon ihm zu reden untersagt worden, wie würde dirs gehen?

Bettchen.

Ach, ich habs ja nicht gewußt, daß es niemand wissen sollte.

Die Mutter.

Wir müssen also wol künftig zu allen Worten, die wir in deiner Gegenwart reden, allemal hinzusetzen: das darf Bettchen bey den Nachbaren erzählen — — das darf sie nicht erzählen — und das wieder — so weißt du denn recht ordentlich und richtig wovon du plappern darfst.

Bettchen.

Verzeih mirs doch, beste Mutter! Ich meinte es ja nicht so böse.

Die Mutter.

Man hat es dir schon so oft und ein für allemal gesaget, daß du von nichts, was dir nicht angehet, plaudern sollst; aber es ist alles vergeblich. Der Fehler ist dir nicht abzugewöhnen, man muß Ernst gebrauchen und das erstemal, daß ich dich wieder bey so unbesonnenem Geschwätz ertappen werde, will ich dich mit der Ruthe abstrafen.

Bettchen, (mit Thränen in den Augen.)

Ach Mutter, Vergebung, Vergebung, es soll nie wieder geschehen.

Die Mutter.

Nun, es sey dir vergeben, aber wisse, liebes Bettchen, es entstehen aus unvorsichtigem Geschwätze oft die traurigsten Folgen und solche Unglücksfälle, die durch nichts wieder gehoben oder gut gemacht

werden können. Dieser Fehler muß also bey Zeiten ausgerottet werden. Und auch du kleiner Johann, must künftig nicht mehr so ungestüm seyn, wenn du etwas forderst, sonst laß ich dich ein andermal noch länger warten, oder ich gebe dir gar nichts.

Johann.

Will nicht mehr thun, Mutter, will nicht mehr unartig seyn. (Fällt die Mutter um den Hals.)

Die Mutter.

Nun, meine Kinder so betet, und Niklas mache den Anfang.

Niklas.

Lieber Vater im Himmel! du bist den Menschen auf Erden immer gut, und auch uns bist du immer gut, und giebst uns alles, was wir nöthig haben. Ja, du giebst uns Gutes zum Ueberfluß. Alles kömmt von dir, — das Brod und alles was uns der liebe Vater und die liebe Mutter geben, alles giebst du ihnen, und sie geben es uns gerne. Sie freuen sich über alles, was sie uns thun und geben können, und sagen uns, wir sollen es dir danken, daß sie uns so gut sind, sie sagen uns, wenn sie dich nicht kennten und du ihnen nicht lieb wärest, so wären auch wir ihnen nicht so lieb, und sie würden, wenn sie dich nicht kenneten und liebten, uns sehr viel weniger Gutes thun können. Sie sagen uns ferner,

daß wir es dem Heiland aller Menschen danken sollen, daß sie dich, himmlischer Vater! erkennen und lieben, und daß alle Menschen, welche diesen lieben Heiland nicht kennen und lieben, und nicht allem guten Rathe folgen, den er den Menschen auf Erden gegeben hat, auch dich, himmlischer Vater, nicht so lieben, und ihre Kinder nicht so fromm und sorgfältig erziehen, als die, so dem Heiland der Welt glauben. Unser lieber Vater und die liebe Mutter erzählen uns immer viel von diesem lieben Jesus, wie er es so gut mit den Menschen auf Erden gemeint, wie er, damit er alles thue, was er könne, die Menschen zeitlich und ewig glücklich zu machen, sein Leben in tausendfachem Elende zugebracht habe, und wie er endlich am Kreuz gestorben sey; wie ihn Gott vom Tode wieder auf erweckt habe, und wie er jetzt in der Herrlichkeit des Himmels zur Rechten auf dem Throne Gottes, seines Vaters, lebe, und noch jetzt alle Menschen auf Erden gleich liebe und suche glücklich und selig zu machen. Es gehet uns allemal ans Herz, wenn wir von diesem Jesus hören, wenn wir doch nur auch lernen möchten so zu leben, daß wir ihm lieb würden und dereinst zu ihm in den Himmel kämen!

Lieber Vater, wir arme Kinder, die wir hier beysammen sitzen und beten, sind Brüder und Schwestern, darum wollen wir immer recht gut mit einander seyn, und einander nie etwas zu leide thun, sondern alles Gute, was wir nur immer können.

Für die Kleinen wollen wir mit aller Treue und mit allem Fleiß Sorge tragen, damit der liebe Vater und die liebe Mutter ohne Bekümmernis ihrer Arbeit und ihrem Brode nachgehen können; das ist das einzige, was wir thun können, für alle Mühe, und Sorgen und Ausgaben, die sie auf uns verwandten. Vergilt ihnen du Vater im Himmel! alles, was sie an uns thun, und laß uns ihnen in allem, was sie wollen, willig und mit Gehorsam folgen, daß wir ihnen lieb bleiben bis ans Ende ihres Lebens, da du sie von uns nehmen und belohnen wirst, für ihre Treue und Liebe, die sie uns werden erwiesen haben.

Lieber himmlischer Vater! laß uns den morgenden heiligen Sonntag deiner Güte und der Liebe Jesu Christi, und auch alles dessen was uns unser Vater und unsere Mutter und alle Menschen Gutes thun, recht eingedenk seyn; damit wir gegen Gott und Menschen dankbar und gehorsam werden und in der Liebe wandeln vor deinen Augen unser Lebenlang.

Die Mutter.

Nun lieben Kinder betet mir nach, was ich euch wegen den Vorfallenheiten dieser Woche vorbeten werde:

Wir danken dir, himmlischer Vater! daß du unsern lieben Eltern in dieser Woche die schweren Sorgen für ihr Brod und für ihre Haushaltung erleichtert und dem Vater eine neue Quelle sein Brod reichlich zu verdienen geöffnet hast. Wir danken

dir

dir, daß unsere Obrigkeit mit wahrem Vaterherzen unser Schutz, unser Trost und unsere Hülfe in allem Elend und in aller Noth ist. Wir wollen durch deine Gnade aufwachsen zu deiner Ehre, zu deinem Dienst und Wohlgefallen. Amen.

Und du, Bettchen, bete mir besonders nach: Verzeihe mir, o mein Gott! meine alte Unart, und lehre mich meine Zunge im Zaum halten, lehre mich schweigen, wo ich nicht reden soll, und behutsam und bedächtlich antworten, wo man mich fräget.

Niklas, auch du bete mir nach: Bewahre mich, Vater im Himmel! doch in Zukunft für Uebereilung und allzugroßer Unachtsamkeit, und lehre mich, auf alles Acht zu geben, was ich mache, und wer um und neben mir sey, damit ich durch meine Flüchtigkeit nicht Schaden verursache.

Kleine Anne, auch du bete: Es ist mir leid, mein lieber Gott, daß ich meinen zarten Bruder so leichtsinnig verlassen und dadurch die liebe Mutter ein so großes Schrecken verursachet habe. Ich will es in meinem Leben nicht mehr thun, mein lieber Gott!

Die Mutter.

Nun lieben Kinder, Gott im Himmel, der das Lallen der Unmündigen so gerne höret, wird auch euer Gebet erhören, und euch zu recht fromme Kinder machen. Gott sey mit euch! Gott erhalte euch! Der Herr lasse sein heiliges Angesicht über euch leuchten und sey euch gnädig!

63. Das empfindsame Hannchen.

Als Hannchen einen Armen sah,
Frug sie mit Seufzen die Mama,
Denn gar zu herzlich ging ihrs nah,
Der arme Mensch sieht jämmerlich,
Warum hat ers nicht gut wie ich?

Der liebe Gott hat ja sein Herz
Auch zur Empfindlichkeit beym Schmerz,
Zur Lust bey Fröhlichkeit und Scherz
Geschaffen — — er ist Mensch, wie ich,
Warum gehts ihm so jämmerlich?

Ich mag nicht Menschen elend sehn,
Vor Herzeleid möcht ich vergehn,
Wenn sie so quaalvoll vor mir stehn.
Und Gott ist besser ja, wie ich,
Rührt ihn der Arme nicht, wie mich?

Ja, sprach die Mutter, liebes Kind!
Allein du folgerst zu geschwind.
Weil Arme, gleich dir, Menschen sind,
So müsse auch des Elends Pein,
Das du nicht fühlst, ihr Loos nicht seyn.

Es leiden viel durch eigne Schuld,
Sie waren bös, und Gottes Huld
Trägt sie mit schonender Geduld,
Daß Leiden ihnen Arzeney
Zur Beßrung ihres Herzens sey.

Auch leiden viel, weil unbedacht
Sie für ihr Wohl nicht gnug gewacht,
Und selbst ihr Elend sich gemacht,
Die führet ihre Leidenszeit
Zur Weisheit und Vorsichtigkeit.

Und denke, Menschen können seyn,
Die zu der Nebenmenschen Pein,
Mit Freuden ihre Hände leihn,
Doch — denken sie gleich schlimm hinaus,
Gott führt es oft sehr herrlich aus.

Laß seyn denn, daß die harte Noth
Den wahren Christen, ja der Tod
Nach Gottes weisen Willen droht.
Sind denn wol Leiden dieser Zeit
Werth jener großen Herrlichkeit?

64. Zween Knaben und ein Greis.

Zween Knaben gingen mit einander über Feld und verfehlten des rechten Weges. Als ihnen nun ein Greis begegnete, fragten sie denselben, welches der rechte Weg nach jenem Dorfe sey, das sie in der Ferne vor sich sähen? Der Alte antwortete: Kinder, ihr müsset wieder umkehren und euch dort hinaus wenden, weil ihr sonst auf einen Graben zukommen werdet, der zwar überfroren ist, wo aber das Eis nicht tragen wird. Die Knaben lachten diesen Greis höhnisch aus, und versetzten: Ha! Ha! Alter, wenn es sonst nichts ist, so wollen wir schon durchkommen. Der Greis rief ihnen nochmals zu: Denket an mich, wenn es eintrifft, was ich euch gesagt habe. Die Knaben kehrten sich aber dennoch nicht an seine Warnung und sagten unter einander: die alten Leute haben niemals Herz, etwas zu wagen, und wollen auch nicht gerne, daß junge Leute mehr Muth als sie bezeugen sollen. Wir sind leicht, und können in einem Satz hinüber springen; alsdann wollen wir den furchtsamen Alten weidlich auslachen. Wie sie nun an den Graben kamen, und den ersten Sprung thaten, brach das Eis unter ihnen, und sie fielen bis unter die Arme in das Wasser: sie hätten auch ohnfehlbar ersaufen müssen, wenn ihnen nicht der Alte auf ihr Schreyen zu Hülfe gekommen wäre. Dieser gab ihnen, nachdem er sie herausgezogen hatte, einen wohlverdienten Verweis. Worauf die Knaben

ben bekannten, daß sie thöricht gehandelt hätten, indem sie den Rath eines Mannes, welcher mehr Erfahrung, als sie, besässe, verachtet hätten.

---

65. Junker Bösherz.

Junker Bösherz wollte seinem Lehrer etwas zuwider thun, weil er von demselben seiner Unart wegen einen verdienten Verweis bekommen. Er ging nach der Thüre des Windofens, und sagte: Nun will ich mir auch die Hand verbrennen. Er hielt sie auch würklich vor dem Loche, doch so, daß er sich eben nicht brennte; denn das war seine Absicht nicht. Dieses Kunststück hatte er von einem Buben gelernet, der seinen einfältigen Lehrer dadurch in Schrekken gesetzt hatte. Der seinige aber war gesetzter, gieng zu ihm, besah die Hand, und sagte: Ein Cavalier muß Wort halten. Sie haben sich noch nicht gebrannt. Zugleich hielte er die Hand desselben so lange und so nahe beym Feuer, bis es sehr schmerzte. Das war der verdiente Lohn für ein böses Herz.

---

66. Der kleine fromme Beter.

Der kleine Gottfried lag auf seinen Knieen,
Und betete zu Gott. — Sein Vater kam,
Und sah ihn liegen — ganz erschrocken,
Vor seines Vaters Gegenwart
Erhob er sich, der kleine Beter.
Es färbte Röthe sein Gesicht.
Die Augen schlug er vor sich nieder. —
Was, sprach der Vater, machst du hier?
Wie so erschrocken? Laß michs wissen.
„Pa -- pa -- ich -- glaub -- te -- daß ich -- hier
Daß ich -- -- Und was mein lieber Gottfried?
Du glaubtest hier allein zu seyn,
Nicht wahr? und nun muß ich dich stören!
Doch warum schämst du dich für mich
Der frommen Pflicht mit Gott zu reden?
Da ich sie, Kind, dich selbst gelehrt.
Hier flossen Zähren von den Wangen
Des Vaters. „Schämen sollt ich mich
Vor dir! Ich weis, was Gellert spricht:
Wer sich der Pflicht zu beten schämet,
Der schämt sich Gottes Freund zu seyn.
O Sohn, welch eine große Freude
Machst du mir heut, was schenk ich dir?
Was hab ich? — Was kann ich dir geben?
O der, mit dem du heute sprachst,
Ist reich. — Nur der hat für dich Schätze,
Die deiner Wünsche würdig sind.

Was hast du nicht von ihm zu hoffen!
Wenn du dein Glück von ihm erflehst —
Jetzt drückte er ihn an sein Herz
Und segnete und küßte ihn.

---

67. Der wahre Weise.

Geruhig seines Weges gehn,
Und, wenn er kann beglücken;
Die Blumen, die zur Seiten stehn,
Mit leichtem Herzen pflücken.

Und immer Himmel in der Brust,
Den Freunden Himmel geben,
Und edel seyn, der Menschheit Lust;
Gott und den Brüdern leben.

Nicht abwerts weichen, ob der Neid
Gleich seinen Fußtritt hemmet,
Und Bosheit der Gerechtigkeit
Viel Berg' entgegen dämmet;

Dies kann der Weise; er allein
Bleibt jedem Sturme stehen;
Sieht ruhig; schläft mit Lächeln ein,
Wenn Welten untergehen.

---

68. Die Klugheit.

Höre! Kind, die Klugheit redet; folge dem Rath, den sie dir ertheilet; laß ihn in dein Herz dringen. Ihr Unterricht erstrecket sich überhaupt auf alle Handlungen des Lebens; auf ihm beruhen alle Tugenden.

Lege deiner Zunge einen Zaum an, die Behutsamkeit müsse deine Lippen öffnen; ein einzig Wort kann deiner Ruhe schädlich werden.

Der viel redet, ist der Gesellschaft zur Last, das Ohr wird müde ihn zu hören, die Unterredung wird durch den schnellen Strom seiner Schwatzhaftigkeit hingerissen.

Sich selbst rühmen ist lächerlich; einen andern aufziehen gefährlich; eine beißende Rede ist das Gift der Freundschaft. Sey sparsam, aber nicht filzig; gebrauche den Morgen deiner Tage, um wie ein kluger Reisender, am Abend auszuruhn.

Richte dein Vergnügen nach deinen Mitteln ein, laß nie deren Erkauf ihre Annehmlichkeit übersteigen.

Das Glück müsse nie der Vorsicht das Auge verschließen, und der Ueberfluß die Mäßigkeit vertreiben. Der sich nicht bey dem Ueberfluß zu mäßigen weiß, wird einstens um die Nothdurft weinen.

Lerne die Weisheit aus der Thorheit der andern, betrachte ihren Fall und wandle vorsichtig.

Uebereile dich nicht im Mißtrauen, und sey nicht schnell jedermann zu trauen; probiere. Hast

du aber die Probe gemacht, so schließ deinen Freund in dein Herz ein, wie einen unschätzbaren Diamant.

Verschmähe die Wohlthat eines gewinnsüchtigen Menschen; es ist ein Fallstrick, den er dir legt, du wirst ihn niemals los werden.

Verschleudere nicht heute, was dir morgen fehlen kann; und überlasse niemals einem ungefähren Zufall, was eine sorgfältige Vorsicht versichern kann.

Erwarte unterdessen nicht, daß ein glücklicher Ausgang deine Klugheit jederzeit krönen werde; denn der Tag weiß nicht, was die Nacht mit sich bringt.

Der Unvernünftige ist nicht allezeit unglücklich, noch ein Weiser allezeit glücklich. Der erste hat unterdessen niemals ein vollkommnes Glück, und der andere ist niemals ganz unglücklich.

---

69. Der unerfahrne Schwimmer.

Ein Bauernknabe sahe einsmals, daß verschiedene Fischer in einem benachbarten Strom mit Schwimmen sich eine Lust machten. Dieser Zeitvertreib gefiel ihm. Er wollte es also bey Gelegenheit auch einmal versuchen. Wie er aber kaum ins Wasser kam, so merkte er, daß das Ding nicht gehen wollte, und gerieth in Gefahr, zu ertrinken. Zum Glück erwischte ihn noch ein Müller und

rettete ihn für diesmal. Nachdem sich der Knabe von seinem Schrecken wieder in etwas erholet hatte; so verwunderte er sich gewaltig, daß ihm dasjenige nicht gelingen wollen, was andern so gut von statten gegangen war, die er für nicht besser und geschickter als sich selbst hielt. Der Müller belehrte ihn indessen seines Irrthums, und sagte: Jene wären Fischer gewesen, die das Schwimmen von Jugend auf gelernet hätten, ob man es ihnen gleich nicht ansehen könnte; er würde also begreifen lernen, daß, wenn gleich zween Menschen einerley thäten, solches doch nicht allemal einerley wäre.

Man kann nicht einem jeden seine Geschicklichkeit von außen ansehen. Wenn man etwas thun will, das man an andern wahrgenommen hat, so muß man zuvor wohl bedenken, ob nicht ein noch nicht bemerkter Unterschied die Sache ändern dürfte.

70. Unterredung eines Vaters mit seiner Tochter.

Caroline.

Wie schön lassen die Tulpen!

Der Vater.

Ja, recht schön, meine Tochter; man muß sich wundern, wie sie von selbst so schön haben wachsen können.

Caroline.

Von selbst? Nein Papa, sie sind nicht von sich selbst gewachsen.

Der Vater.

Nicht? ich denke es doch; ich habe sie nicht wachsen lassen, und du auch nicht.

Caroline

Nein, Papa, der Gärtner hat sie wachsen lassen, das weiß ich.

Der Vater.

Der Gärtner? Wie hat er das gemacht? hast du es gesehen?

Caroline.

Ich habe es gesehen. Es ist lange her; und ehe es schneiete, legte er etwas in die Erde,

welches er Zwiebeln hieß: es sah wie eine Zwiebel aus.

Der Vater.

War denn das so schön, wie diese Tulpen?

Caroline.

Nein, die Zwiebeln sahen nicht hübsch aus, aber er sagte mir, daraus würden schöne Tulpen werden.

Der Vater.

Aber wo mag er die Zwiebeln herbekommen haben.

Caroline.

Ich habe ihn gefragt, er sagte, von den alten Tulpen.

Der Vater.

Wo mögen aber denn die Zwiebeln hergekommen seyn, daraus die alten Tulpen gewachsen sind?

Caroline.

Ja, ich habe ihn nach allem gefragt, er hat mir gesagt, daß immer von den alten Tulpen die Zwiebeln kämen, daraus die neuen wüchsen.

Der Vater.

Also müssen von einem Jahre zum andern die Tulpen immer von den alten herkommen?

Caroline.

So wird es gewiß seyn.

Der Vater.

Aber es muß doch einmal eine Tulpe gewesen seyn, welche die erste gewesen ist. Wo ist die hergekommen?

Caroline.

Das weiß ich nicht.

Der Vater.

Die erste muß doch von selbst gewachsen seyn.

Caroline.

Von selbst?

Der Vater.

Ganz gewiß, oder meinest du, daß so was von selbst nicht wachsen könne?

Caroline.

Ich glaube es nicht.

Der Vater.

Warum nicht? Siehe, hier steht dein kleiner Lehnstuhl, der ist doch wol von selbst hieher gekommen?

Caroline.

Ach nein, Papa, den hat mir heute das Mädchen hertragen müssen.

Der Vater.

Könnte er nicht von selbst gekommen seyn?

Caroline.

Nein, er kann nicht laufen.

Der Vater.

Also glaubest du wol, daß nichts von selbst werden könne?

Caroline.

Nein, es kann wol nicht.

Der Vater.

Und die Erde, worauf wir stehen, hat gewiß wol auch nicht von selbst werden können? Auch wol nicht der Himmel und die jetzt untergehende Sonne?

Caroline.

Von selbst? Nein!

Der Vater.

Wer hätte denn aber die Sonne und die Erde gemacht, wenn sie nicht von selbst entstanden sind?

Caroline.

Das ist Gott.

---

71. Zwey ungleichgesinnte Kinder.

Es gingen einsmals zwey Kinder auf einer Heide, auf welcher Bienenstöcke standen. Wie dieses ein Mann gewahr wurde, so warnete er sie beyderseits, daß sie den Bienen nicht zu nahe kommen sollten; wo sie nicht von ihnen gestochen werden wollten. Mich hat noch niemals eine Biene gestochen, sprach der eine Knabe. Sie könnte uns doch gleichwol stechen, versetzte der andere. Dieser hielt sich also abwärts; jener aber ging dreiste hinzu. Doch es gereuete ihn sehr bald, da er empfand, daß es wahr wurde, was ihm der unbekannte Mann vorhergesagt hatte. Nun siehest du, fuhr der vorsichtige Knabe fort, daß man sich nicht bereden darf, es werde eine Sache deswegen nicht geschehen, weil sie noch nicht geschehen ist. Mögliche Dinge muß man sich nicht als unmöglich vorstellen, wenn solche Personen, die mehr Erfahrung haben, als wir, glauben, daß man sich dafür in acht zu nehmen habe. Das eine Kind ward durch Schaden klug. Das andere durch Lehre. Diesem letztern müssen vernünftige Kinder nachahmen.

---

72. Der Garten.

Eine Unterredung zwischen Fräulein Wilhelmine und ihrer Tante.

Fräulein Wilhelmine.

Jetzt ist der Blumengarten recht geputzt. So mag ich denselben gerne leiden.

Die Tante.

Worinn besteht denn dieser Putz? Es sind ja fast keine Blumen mehr darinn.

Fr. Wilhelmine.

Es bestehet derselbe in der Ordnung, die Sie darinn haben machen lassen, und daß alles vom Unkraut gereiniget ist.

Die Tante.

Sie finden also, liebes Kind, daß die Ordnung und die Reinlichkeit einen Garten zieren. Wissen Sie aber auch wol, daß diese beyden Stücke überhaupt zur Schönheit einer jeden Sache erfordert werden.

Fr. Wilhelmine.

Ja, das ist wahr! Man siehet es an einem Zimmer. Wenn noch so kostbare Meublen darinn sind, und dieselben stehen nicht in Ordnung oder

das

das Zimmer ist hie und da schmutzig, so scheint es nicht schön zu seyn.

Die Tante.

Eben so ists mit dem Kleiderputz beschaffen. Die Kleider, so kostbar sie auch sind, zieren uns doch nicht, wenn sie nicht gut sitzen und reinlich sind.

Fr. Wilhelmine.

Wieder auf den Garten zu kommen: Es hat Ihnen derselbe doch auch viele Mühe gekostet, ehe sie es damit so weit gebracht haben.

Die Tante.

Wenn Sie das Mühe nennen, so müssen Sie wissen, meine Liebe, daß man in der Welt nichts ohne Mühe hat. Ich für mein Theil kann es nicht einmal eine Mühe nennen, weil mir dadurch eine große Bequemlichkeit zuwege gebracht wird. Arbeit, wodurch man sich Mühe erspart, ist keine Mühe.

Fr. Wilhelmine.

Sie wollen sagen; wenn Sie den Garten einmal aus dem Grunde rein machen lassen, so kann er dabey viel leichter erhalten werden, als wenn man ihn ganz verwildern läßt. Die Ordnung so sie darinn veranstaltet, wird Ihnen nachher Vergnügen machen. Aber woher kömmt es, daß sehr viele Leute dieses nicht beobachten? Es könnte sich ja ein

jeder diese Bequemlichkeit verschaffen und seine Sachen in Ordnung halten? Mein lieber Papa ist auch ein Freund davon.

Die Tante.

Es kömmt daher, weil sie in der Jugend dazu nicht angehalten worden sind, und daher weder durch Unterricht noch aus der Erfahrung wissen, worinn es bestehe, sich eine Sache leicht zu machen. Durch Aufschieben macht man sich eine Sache allemal schwer und verdrießlich. Die Geschäffte häufen sich nicht allein dadurch, sondern sie beunruhigen auch unser Gemüth, so lange sie noch nicht geschehen sind, und bisweilen werden sie wol gar darüber vergessen.

Fr. Wilhelmine.

Schon aus meiner eignen Erfahrung weis ichs, daß dieses wahr sey. Wenn ich bisweilen dasjenige, so Sie mir zu verrichten aufzugeben beliebet, verschoben habe, so hat mir solches recht schwer auf dem Herzen gelegen, denn ich mußte immer befürchten, sie würden nachfragen, ob es geschehen sey oder nicht? Und da ich es doch einmal habe thun müssen, so schwer ich auch daran gegangen bin, so habe ich durch den Aufschub mir lauter Unruhe zugezogen. Heute bin ich einmal recht vergnügt; denn ich habe schon alles gethan, was mir zu thun obliegt. Nun werde ich doch wol ein wenig im Garten bleiben, und mir eine kleine Veränderung machen können?

Die Tante.

Von Herzen gern. Wenn Sie noch nicht darinn wären, so würde ich sie jetzt selbst herein rufen. Sie wissen es ja schon, wie gerne ich Kindern ein Vergnügen gönne, wenn sie fleißig und artig gewesen sind.

Fräul. Wilhelmine.

Der Garten ist doch mein größestes Vergnügen, und besonders ist mir mein eigener Garten am liebsten.

Die Tante.

Sagen sie mir die Ursache, warum sie an ihren eigenen Garten mehr Vergnügen finden, als an einem andern?

Fräul. Wilhelmine.

Weil ich selbst alles darinn gepflanzt habe.

Die Tante.

Sie haben nicht Unrecht; ich bin eben dieser Meinung. Es geht mir gerade mit meinen Sachen auch so, daß ich diejenigen, die ich mir selbst gemacht, denen, die mir geschenkt worden sind, oder die ich habe machen lassen, weit vorziehe.

Fräul. Wilhelmine.

Andere Leute machens einem auch nicht allemal zu Dank, und denn ist es auch ein besonderes Vergnügen, die Früchte seines Fleißes so wohl gerathen zu sehen.

Die Tante.

Vielleicht aber geht es Ihnen nicht vollkommen von Herzen, daß sie so gerne zu Hause bleiben. Wer weis, ob Sie nicht lieber in Gesellschaft wären, als hier im Garten.

Fräul. Wilhelmine.

Ach nein! Was finde ich doch in mancher Gesellschaft für Vergnügen? Da habe ich nie so recht meine Freyheit, als hier, und oft finde ich gar nichts, daran ich mich auf eine gute Art belustigen könnte. Im Garten dagegen finde ich hundert Dinge, welche mich auf mannigfaltige Art entzücken. Die unendliche Verschiedenheit an Farbe und Gestalt, fast unzählbare Gewächse und Blumen, welche man zu Sommerszeiten zugleich blühen siehet, und der angenehme Geruch derselben, können das Gemüth so einnehmen, daß man sich kaum entschließen kann, wenn man einmal im Garten ist, wiederum heraus zu gehen. Selbst die Veränderung, die fast alle Tage mit den Blumen vorgeht, ist was angenehmes. Ich würde sie nicht so sehr lieben, wenn ich beständig einerley Blumen sähe; nun aber finden sich fast jede Woche neue Arten. Das macht mir ein außerordentliches Vergnügen. Jetzt, da die Blumenfelder von Blumen beynahe leer sind, bin ich doch noch sehr gerne im Garten. Ich mache mir das schöne Herbstwetter zu Nutzen, ein Vergnügen, welches uns durch den herannahenden Winter bald entzogen

werden

werden wird. Und die Hoffnung, künftiges Frühjahr neue Schönheiten zu sehen, wird mich unter den rauhen Sturm des Nordwindes vor Schwermuth bewahren.

Die Tante.

Ich gebe es gerne zu, daß die Gartenlust unter allen Arten irdischen Vergnügens die unschuldigste sey, und was man vornemlich noch in einem Garten zu bewundern hat, das ist dieses allenthalben vertheilte Leben.

Fräul. Wilhelmine.

Es giebt aber doch viele Menschen, die sich aus der Gartenluft wenig oder gar nichts machen. Dies rührt meiner Meinung nach vielleicht daher, daß man ihnen in der Jugend nicht die Freude gemacht, und einen kleinen eigenen Blumengarten eingeräumet hat, worinn sie selbst pflanzen und alles nach Gefallen anordnen konnten. Viele sind auch daher der Meinung, es sey schwer, das zu lernen, was dazu erfodert wird.

Die Tante.

Im Anfange pflegt man alles für schwer zu halten. Aber wenn mans nur mit Luft angreift, so zeigt sich bald, wie sehr man geirret habe.

Fräul. Wilhelmine.

Aber wie, wenn man nun zu einer Sache gar keine Luft hat, wie wirds denn werden?

Die Tante.

Wenn man zu einer Sache keine Luſt hat, ſo rührt das insgemein daher, weil man davon keinen rechten Begrif hat. Man mache immer nur erſt einen Verſuch, ehe man ſo ganz widerſteht, alsdann wird ſich die Luſt bald finden: es ſey denn, daß man ſchon im voraus wüſte, man könne mit der Sache unmöglich fortkommen.

Fräul. Wilhelmine.

Wenn doch ein jeder daran denken möchte, wie viel daran gelegen ſey, ſich eine Sache nicht ſchwerer vorzuſtellen, als ſie iſt, gewiß dann würde es nie an der gehörigen Luſt zu guten Unternehmungen fehlen. Alsdann würden auch nicht ſo viele Müßiggänger und Bettler in der Welt herumlaufen. Insgemein haben dieſe Elenden nicht Luſt zu arbeiten.

Die Tante.

Nur allzu oft rührt das von der erſten Erziehung her. Eltern ſollten ihre Kinder von Jugend auf zur Arbeit oder doch zu gewiſſen Beſchäfftigungen anhalten, damit ſie den Müßiggang gar nicht kennen lernten. Es giebt aber auch viele Kinder, die ihren Eltern nicht folgen wollen, und ſolche haben es ſich hernach ſelbſt zu verdanken, wenn ſie ins Verderben gerathen.

Fräul. Wilhelmine.

Nicht folgen? Wie? Können denn die Eltern ihre Kinder nicht zwingen? Müssen Kinder nicht alles thun, was die Eltern haben wollen? Was würde die Mama sagen, wenn ich nicht auf den ersten Wink gehorsam wäre.

Die Tante.

Ach ja, liebes Kind, wenn es nicht auch allzu zärtliche Eltern gäbe, die eine Affenliebe gegen ihre Kinder hätten. So bald sich das liebe Kind weigert, etwas zu thun, und denn nur anfängt, recht heftig zu weinen, gleich vergessen die Eltern ihre Pflicht, und lassen dem Kinde seinen Willen. Ich könnte viele gute und böse Beyspiele anführen, was die Erziehung würke; ich will aber nur ein gutes von einer großen vornehmen Dame erzählen. Diese hatte es in ihrer Jugend nie gewußt, daß ihre Eltern einiges Vermögen besässen, weil man solches vor ihr mit Fleiß verborgen gehalten hatte. Indessen ward an ihrer standesmäßigen Erziehung nichts gespart, und man hielt sie vor allen Dingen zur Gottesfurcht und zum Fleiß an. Das junge Fräulein verrichtete alle Geschäffte mit Lust. Schon frühe war also der kluge Vorsatz gefasset worden, sich durch eigene Geschicklichkeit liebenswürdig zu machen, weil von den Eltern nichts zu erwarten sey, und die ansehnliche Geburt doch gleichwol vieles erfordere. Ihr Trieb, diesen Vorsatz immer besser hinauszuführen, ward dadurch

ge-

gestärkt, da sie täglich sahe, wie sehr ihre Eltern alles mögliche anwandten, was zur Bildung eines vollkommnen Frauenzimmers erfodert wird. Wie sie nun herangewachsen war, und von jedermann bewundert und als ein wohlerzogenes Fräulein hochgeschätzet wurde, so geschahe es, daß ihre Eltern durch einen unglücklichen Zufall alle ihre Kapitalien verlohren, welche sie für diese so wohlgerathene Tochter sorgfältig zu bewahren gesuchet hatten. Ihre Betrübniß deswegen war sehr groß, und es war ihnen unmöglich, solche vor ihrer Tochter zu verbergen, so sehr sie es auch wollten. Eines Tages offenbarten sie also ihren großen Verlust, den sie durch einen betrübten Vorfall erlitten hatten. Ach, liebste Tochter, sagte die Mutter: nun ists leider wahr geworden, was wir dir in deiner Jugend zu deinem Besten vorsagten, nun bist du in der That ein armes Fräulein; denn das, was wir für dich aufbewahret hatten, ist mit einmal verlohren gegangen. Das Fräulein hörte das mit der größten Gelassenheit an, und antwortete drauf: Ich halte mich itzt noch eben so reich, als ich zuvor gewesen bin, weil ich nicht befürchten darf, den Schatz zu verliehren, den ich von meinen besten Eltern durch eine gute Erziehung erhalten habe. Beruhigen Sie sich daher meinethalben, ich hoffe mit Gottes Hülfe ohne großen Reichthum auf eine anständige Art durch die Welt zu kommen. Hiedurch wurden die Eltern so gerührt, so getröstet, daß sie ferner nicht einmal weiter an ihren Verlust dachten.

dachten. Es verfloß auch nur eine kurze Zeit, so wurde diese wegen ihrer Tugend und übrigen vorzüglichen Eigenschaften überall sehr hochgeschätzte Fräulein als Hofdame zu einer großen und edelmüthigen Fürstinn berufen, und dadurch Zeitlebens reichlich versorget.

Fräul. Wilhelmine.

Ach, wie viel kann ich hieraus nicht lernen! Ich erkenne die Unbeständigkeit des Reichthums und lerne, wie schön es sey, sich durch Tugend und Geschicklichkeit Liebe und Hochachtung zu erwerben. Gewiß, von nun an will ich allen Fleiß anwenden, diese unvergänglichen Schätze einzusammlen. Meine besten Eltern lassen es mir dazu an Gelegenheit nicht fehlen. Ich würde mir gewiß einmal die bittersten Vorwürfe machen müssen, wenn ich mir nicht alles zu Nutze machte. Jetzt wird es wol Zeit seyn, liebe Tante, daß ich mich wieder nach meiner Stube verfüge, weil ich noch nothwendige Geschäfte habe. O wie sehr erleichtert mir die Gartenlust alles, wie angenehm werden mir dabey meine andern Geschäfte!

73. Der Gesang der Vögel.

Das Kind.

Wie schön ertönt's im nahen Wald!
Mein Vater! rund umher erschallt
Gesang; und freudiges Getümmel
Steigt lieblich auf zum Himmel.

Der Vater.

Ja, Kind! zum Himmel tönts empor
Der muntern Vögel freudigs Chor,
Die mit Gesang den Schöpfer droben
An jedem Morgen dankbar loben.
Und wie dem Vater aller Welt
Der Vögel Lobgesang gefällt;
So läßt er gütig auch dein Lallen,
Wenn du ihm dankst, sich wohlgefallen.

74. Der Bruder und die Schwester.

Der Bruder.

Sieh den schönen Apfel hier
Komm, und iß du ihn mit mir.

Die Schwester.

Was aber geb ich dir dafür?

Der Bruder.

Nichts. Denn äß ich ihn allein,
Würd er mich nicht sehr erfreun,
Wär er auch noch zweymal größer.
Theil ich aber ihn mit dir,
O so schmeckt die Hälfte mir
Wol noch zehnmal besser.

75. Die gute Denkungsart.

Deutsch und redlich ist mein Herz,
Fühlend seiner Brüder Schmerz
Spürt es eignen Kummer nicht,
Wenn es andern Trost zuspricht.

Bleibt von kalten Seelen fern,
Theilet von dem Seinen gern
Armen einen Labetrunk:
Falschheit flieht's im Fürstenprunk.

Tugend, die mit Glück uns lohnt,
Nur in edlern Seelen wohnt,
Wünsch ich, streb ich eifrig nach,
Achte nicht des Pöbels Schmach.

Dulde Gram und Mißgeschick,
Freu mich meiner Brüder Glück.
Rede Wahrheit ohne Scheu,
Hasse Trug und Heucheley.

Seh den großen reichen Mann
Immer mit Verachtung an,
Der nicht göttlich handeln will,
Und nicht wohl thut in der Still.

Muß ich auch auf Dornen gehn,
Nichts als Kummer um mich sehn,
Scheu ich nicht den rauhen Pfad,
Den mir Gott bestimmet hat.

Ist der Tugend Weg gleich jäh,
Den ich vor mir liegen seh,
Klimm' ich gern auf steiler Bahn,
Komm' ich endlich nur hinan!

76. Das Kind und der Greis.

Das Kind.

Wie kriecht er da an seinem Stabe,
Der Alte, ach! er kann nicht mehr! —
Wie mancher liegt schon in dem Grabe,
Der noch weit jünger war, wie er.

Von einer Seite zu der andern
Wankt er — ach, wenn er nur nicht fällt!
Warum muß er so traurig wandern,
So lange auf der Oberwelt?

Wie gern wünschst du dich wol hinunter
Ins Todtenreich, nicht? Vater! sprich:

Der Greis.

Dazu bin ich noch viel zu munter:
Vielleicht trifft erst die Reihe dich.

Das Kind.

Ach nein, du irrst dich, guter Alter!
Wie, mich? Ein Kind? und du ein Greis?
Es steht auf deiner Stirn schon kalter,
Ich seh es, kalter Todesschweiß.

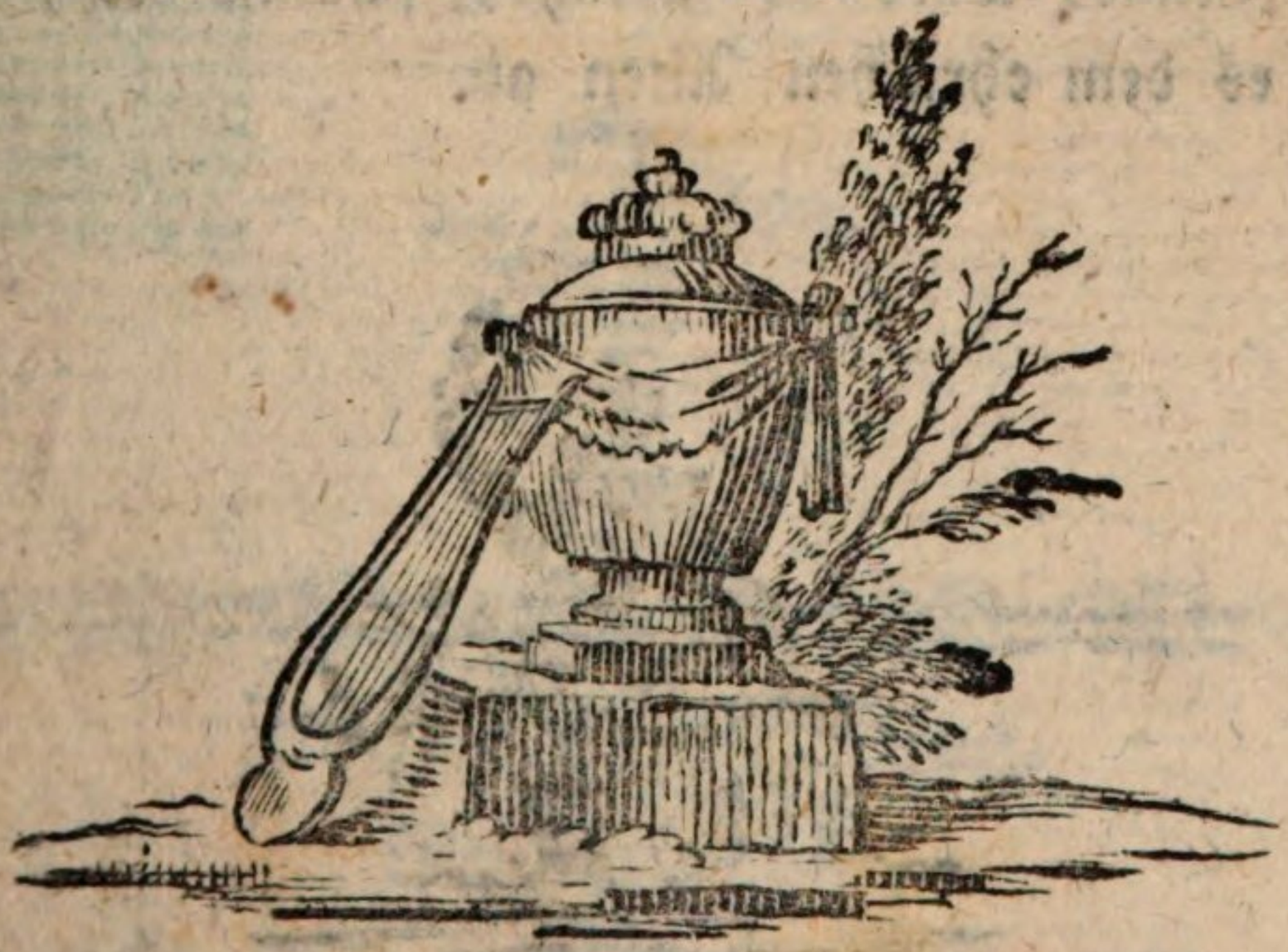
Nein, Jung vor Alt, dies ist nicht Mode,
Schau her, wie meine Wangen glühn;
O fürchte dich nicht vor dem Tode,
Bald, guter Vater! siehst du ihn.

Der Greis.

Auch du vielleicht, du lieber Kleiner!
Dein zartes Fleisch schmeckt ihm zu süß;
O wisse, ihm ist unser einer
Ein gar zu schlechter harter Biß.

So stritt der Greis sich mit dem Kinde,
Und dieses gab dem Greis nichts nach:
Schnell kam der Tod daher, geschwinde
Raubt er sie alle beyde — ach!

Da lag der alt und junge Sünder,
Gefallen unter seinen Fuß:
So sterben Greise und auch Kinder:
Der Junge kann, der Alte muß.



77. Der Knabe war unverständig, aber ließ sich belehren.

Ein Knabe war einstens an einem Brunnen so nahe eingeschlafen, daß er sich nur ein wenig zu bewegen brauchte, um hinein zu stürzen und zu ersauffen. Zum Glück ging ein alter Greis vorüber. Er sah die Gefahr, erschrack, schlich leise hinzu, faßte den Knaben beym Rocke, und weckte ihn auf. Kaum war der Knabe erwacht, so schimpfte er den alten Mann, der ihn in seinem süßen Schlummer gestört habe. Unverständiger Bube! versetzte der Alte, also ist dir ein süßer Schlummer lieber, als dein Leben? Sieh vor dir hin, welch einer Gefahr ich dich entrissen habe! Der Knabe ward es gewahr, schämte sich, und bat es dem ehrlichen Alten ab.

77. Der Knabe war unverständig, aber ließ sich belehren.

Ein Knabe war einstens an einem Brunnen so nahe eingeschlafen, daß er sich nur ein wenig zu bewegen brauchte, um hinein zu stürzen und zu ersauffen. Zum Glück ging ein alter Greis vorüber. Er sah die Gefahr, erschrack, schlich leise hinzu, faßte den Knaben beym Rocke, und weckte ihn auf. Kaum war der Knabe erwacht, so schimpfte er den alten Mann, der ihn in seinem süßen Schlummer gestört habe. Unverständiger Bube! versetzte der Alte, also ist dir ein süßer Schlummer lieber, als dein Leben? Sieh vor dir hin, welch einer Gefahr ich dich entrissen habe! Der Knabe ward es gewahr, schämte sich, und bat es dem ehrlichen Alten ab.

77. Der Knabe war unverständig, aber ließ sich belehren.

Ein Knabe war einstens an einem Brunnen so nahe eingeschlafen, daß er sich nur ein wenig zu bewegen brauchte, um hinein zu stürzen und zu ersauffen. Zum Glück ging ein alter Greis vorüber. Er sah die Gefahr, erschrack, schlich leise hinzu, faßte den Knaben beym Rocke, und weckte ihn auf. Kaum war der Knabe erwacht, so schimpfte er den alten Mann, der ihn in seinem süßen Schlummer gestört habe. Unverständiger Bube! versetzte der Alte, also ist dir ein süßer Schlummer lieber, als dein Leben? Sieh vor dir hin, welch einer Gefahr ich dich entrissen habe! Der Knabe ward es gewahr, schämte sich, und bat es dem ehrlichen Alten ab.

77. Der Knabe war unverständig, aber ließ sich belehren.

Ein Knabe war einstens an einem Brunnen so nahe eingeschlafen, daß er sich nur ein wenig zu bewegen brauchte, um hinein zu stürzen und zu ersauffen. Zum Glück ging ein alter Greis vorüber. Er sah die Gefahr, erschrack, schlich leise hinzu, faßte den Knaben beym Rocke, und weckte ihn auf. Kaum war der Knabe erwacht, so schimpfte er den alten Mann, der ihn in seinem süßen Schlummer gestört habe. Unverständiger Bube! versetzte der Alte, also ist dir ein süßer Schlummer lieber, als dein Leben? Sieh vor dir hin, welch einer Gefahr ich dich entrissen habe! Der Knabe ward es gewahr, schämte sich, und bat es dem ehrlichen Alten ab.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michaelsen, Ludolf C.

Angenehme Beschäftigungen für kleine Kinder zur Bildung des Herzens und Verstandes

Bd.: 1

Lüneburg (1782)

Paed.pr. 384-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10759225-7
VD18 1273344X-001